0269

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905

Faktor 22,5

Sa.

Samstag den 11. Februar. Euskirchener Volkszeitung. (Drittes Blatt.) 1905. Nr. 18.

Ein Gutes hat aber auch diese Mahrregelung hoch verdienter Ordensleute und gebracht: Sie hat das Interesse für das öffentliche Leben bei den Katholiken erneut und mächtig geweckt und der so lange herbeigesehnten Eintracht die Bahn freigemacht. Die reine Kundgebung des wiedererwachten katholischen Pflichtbewußtseins wird am nächsten Sonntag stattfinden. Der Volksverein für das katholische Deutschland veranstaltet nachmittags 3½ Uhr im Pohs'schen Saale eine große Volksversammlung, in welcher hervorragende Redner über die im Vordergrund des Interesses stehenden Fragen sprechen werden. Es ist wohl selbstverständlich, daß denn in der Anzeige dieser Nummer ergebenen Rufe alle katholischen Männer und Jünglinge folgen werden, damit am Sonntag eine einmütige Kundgebung des katholischen Euskirchen davon Zeugnis gibt, wie tief und schmerzlich uns das Eingreifen der Regierung in eine rein religiöse Angelegenheit getroffen hat.

ô Der nächste populär-wissenschaftliche Vortrag findet am nächsten Dienstag, 14. Februar, abends 8 Uhr, im Saale des Hotel Zollen statt. Das Thema, über welches Herr Prof. Dr. Jaeger-Bonn aus Münster sprechen wird, lautet: Die größte deutsche Heilige St. Elisabeth und ihre soziale Bedeutung. Es gibt wohl kaum in Deutschland jemand, der nicht Eingehenden Leben der mildtätigen Landgräfin von Thüringen kennt. Dichter und Komponisten, Maler und Bildhauer haben sie durch unsterbliche Werke besungen und verherrlicht. Für die Zuhörer des Vortrages wird es daher doppelt interessant sein, aus berufenem Munde über die Bedeutung der Person der hl. Elisabeth auf sozialem Gebiete Näheres zu hören, weshalb wir nicht verfehlen, auch an dieser Stelle den Besuch des Vortragsabends bestens zu empfehlen.

* Die Gesellen-Prüfung der Bäcker und Konditoren für den Kreis Euskirchen findet am Donnerstag, 23. Februar statt. Die Anmeldungen zu dieser Prüfung müssen baldigst bei dem Bäckermeister Herrn Joh. Lengersdorf, Euskirchen, Vorsitzender des Prüfungs-Ausschusses, unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, des Lehrzeugnisses, sowie des Abgangszeugnisses der Fortbildungsschule erfolgen.

Lechenich, 10. Februar. Der Verein selbst. Handwerker für die Bürgermeistereien Lechenich, Liblar, Gymnich und Erp, welcher seit dem 1. Okt. 1903 besteht, zählt bis jetzt schon 120 Mitglieder. In der kurzen Zeit seines Bestehens kann derselbe schon viele Erfolge verzeichnen. Eine Eingabe an die hiesige Gemeinde, bei Vergebung von öffentlichen Arbeiten diese nicht an einen Unternehmer, sondern in Losen gerecht zu vergeben, wurde bewilligt und hatte den schönen Erfolg, daß die ausgeschriebenen Arbeiten nur an Vereinsmitglieder vergeben wurden. So trat man auch dem Lehrlingswesen näher, und folgte der Entschluß, um eine obligatorische Fortbildungsschule einzukommen, indem man zugrunde legte, daß die Ausbildung der Lehrlinge auf dem Lande gegen die der Stadt infolge mit theoretischer Kenntnisse weit zurückbleibe, und erstere ganz besonders für den Zukunftshandwerker erforderlich sei. Das Gesuch wurde von der Kgl. Regierung empfohlen und den einzelnen beteiligten Gemeinden zur Bewilligung der Kosten vorgelegt. Einstimmig wurde dieses auch bewilligt, und so denken wir in kurzer Zeit die obligatorische Fortbildungsschule, zum Wohle der Lehrlinge, beginnen zu sehen. Seitens der Gemeinde Lechenich wurde ein schöner geschmackvoller Schulsaal zur Verfügung gestellt. Die Zahl der Schüler beträgt in obengenannten Bürgermeistereien 80 bis 90. Möge die erwähnte Lehrstätte zum Segen vieler Eltern und jungen Handwerker und Geschäftstreibenden gereichen. Gleichzeitig sei auch an dieser Stelle unserm hochverdienten Herrn Bürgermeister Busbach für sein Entgegenkommen herzlicher Dank gesagt.

* Schweinheim b. Zülpichgau, 7. Februar. Am Dienstag waren 25 Jahre verflossen, seitdem Frl. Elisabeth Wolf von Howeraeth bei dem Gastwirt Herrn Schmicke in Dienst getreten ist, sicher ein schönes Zeichen für das bestehende gute Einvernehmen zwischen Herrschaft und Dienstboten. Das Jubiläum wurde daher auch festlich begangen; morgens fand in der Pfarrkirche ein feierliches Amt statt, wonach sich die Verwandten, Freunde und Bekannte bei der Jubilarin einfanden, ihr die besten Wünsche darzubringen. Am nachmittage vereinigten sich die Gäste zu einem solennen Festkoffer, bei dem der Gefeierten in Wort und Lied gedacht wurde; ein Festessen beschloß die Feier.

Mechernich, 10. Februar. Im Hotel Bleibern (Inh. Fritz Wirtchrath) trat am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag die hier im besten Andenken von ihrem letzten Debüt her stehende Clipturnerkunstgruppe auf. Die schenswerten Zwerge, welche einen eben proportionierten Körperbau besitzen, sind Künstler im besten Sinne und man weiß nicht, womit sie mehr Erfolge erzielen, ob als Schönenständigkeit oder als Schauspieler. Anerkennenswert ist es, daß sämtliche Vorträge dezent und mit feinem Humor durchsetzt sind, sodaß sich die Vorstellungen auch für Familienbesuche bestens empfehlen.

Provinzielles und Vermischtes.

Cöln, 10. Februar. Gestern nachmittag um 5 Uhr verrückte ein stromabwärts fahrender Dampfer der Mülheimer Dampfschifffahrts-Gesellschaft, der einen Rodenkahn im Schlepptau hatte, kurz vor der Schiffsbrücke ungefähren. Hierbei riß das Schleppseil und der Kahn trieb gegen die Schiffsbrücke, von der zwei Joche ausgehoben waren. Fünf weitere Joche trieben einzeln stromabwärts bis hinter die feste Brücke. Eines der Joche sank vor der letzten Brücke. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Düren, 8. Februar. Bindenthier Bad, der älteste Kurort der hiesigen Provinzial-Blindenanstalt, der nahezu 30 Jahre lang in seiner aufsprießenden reichen Stellung zum Segen der bedrängten Menschheit gewirkt hat, ist im Alter von 58 Jahren gestorben. — Herr Regierungsbaumeister Moritz zu Cöln ist mit der Ausarbeitung eines Planes und Kostenanschlages für das hiesige Theater beauftragt worden. Für das Theater steht der Stadt Düren ein Geschenk des Herrn Oberhofrat Hoesch im Betrage von 500 000 Mark zur Verfügung.

Neuß, 9. Februar. Die „Ntn. Zeitung" bringt folgende Notiz: „Hamburg, 7. Februar. Kaffee. Nach einer der hiesigen Handelskammer zugegangenen Mitteilung werden zurzeit rund 20000 Sack Kaffee in Dünger verladen, um auch dadurch den Aufschwung und Geruch vollständig verdorben zu sein. Das belgische Gesundheitsamt hat die Einfuhr dieses Kaffees nach Belgien untersagt haben. Es wird angenommen, daß der Versuch gemacht werden wird, den Kaffee in Deutschland einzuführen." Dieser Versuch ist tatsächlich schon gemacht worden. Hiesigen Geschäften ist nämlich von einer Bremer Firma Proben des total verdorbenen Kaffees vorgelegt worden, aber ohne Erfolg, da auf den Ankauf des Kaffees allerseits verzichtet wurde. Jedenfalls werden die Bernsdorf, den Kaffee unter zuzingen, auch anderweitig gemacht werden.

— „Von Leichtgläubigen" Kranken und nur sie „operiert" werden, erzählt der Aufsatzsatz eines großen Krankenhauses in einer englischen Zeitschrift. Die „Operationen" werden natürlich in Wirklichkeit nicht ausgeführt. „Ich erklärte mich", so schreibt der Verfasser, „einer Frau, die vor acht Jahren an einer inneren Geschwulst litt, die auf operativem Wege entfernt wurde. Der sechs Monaten erschreckte sie sich sehr, als eines ihrer Kinder eine brennende Lampe umwarf; als sie sich davon erholt hatte, gleichte sie sich, ihr früheres Leiden sich wieder eingestellt und nur eine sofortige Operation konnte ihr helfen retten. Obwohl zwei Ärzte nach einer sorgfältigen Untersuchung festgestellt hatten, daß keine Geschwulst vorhanden wäre, fuhr sie ins Krankenhaus und bat, man möge sie sofort operieren. Die beiden Ärzte hatten uns schon von den Eingeweiden des Patienten berichtet, und mit ihrer Zustimmung erklärten wir auch der Unterzuchung, daß in der Tat ja operiert werden sollte. Mit Hilfe von zwei Krankenpflegerinnen bereitete ich, die Scheinoperation selbst auszuführen. Beruhigungsmittel versetzten sie in einen halb bewußtlosen Zustand, sodaß sie nur dunkler hörte und sahen konnte. Wir sprachen im Zähleisen, gaben den Ärzteminen einige Befehle und taten ganz so, als ob wir eine schwere Operation ausführten. Dann rief einer der Assistenten aus einem Kruge eiskaltes Wasser vorgeschrieben auf die angeblich erkrankte Körperteile fallen; wenn das Wasser ihren Körper berührte, stöhnte und ächzte die Patientin mit in großen Schmerzen. Dann wurde sie ins Verband angelegt und hierauf die Frau auf einer Tragbahre in ihr Zimmer gebracht. Als sie erwachte, benutzten sich zwei geschulte Wärterinnen an sie, und eine sprach die eine Tasse Wasser an die Lippen mit der Bitte, sofort etwas zu trinken. Nach einigen Anstrengungen gelang ihr dies auch, obgleich sie sich schrecklich schwach und angegriffen fühlte. Nach zehn Tagen durfte sie aufstehen und ihre Freunde empfangen, und nach drei Wochen kehrte sie vollkommen von ihrer angeblichen Geschwulst gesundet zurück, ohne daß sind den heutigen Tag weiß sie nicht, wie es wirklich zugegangen ist. Die meisten dieser eingebildeten Kranken haben ihren Grund in Hysterie, die so schwer zu heilen ist. Vor einem Jahre log bei uns ein junges Mädchen, bei dem die Hysterie eine merkwürdige Form angenommen hatte. Sie lag immer aufrecht im Bett mit dem Rücken gegen das Zudecke und drehte den Kopf wie ein Scharnier von einer Seite zur andern, ohne sich jemals hinzulegen. Eines Tages wagte ich nach dem Grund dieser Beweglichkeit zu fragen. Erbleich die Kranke, ein Schrei im Kopfe ging sie von einer Seite zur andern und wurde durchschüttelt von Krämpfen. Die Kranke sagte: „Mit meine Mutter hat sie gründlich ihren Kopf unterschlagen; nach zwanzig Minuten verschwerte ich ihr endlich, in ihrer Wesen und Stimme nur durch eine leichte Operation geretteten werden. Sie war sehr erfreut und meinte, das hätte sie schon mehreren Ärzten gesagt, aber sie wäre immer ausgelacht worden. Nach einer „Operation" mit den anderen Ärzten wurde die Operation auf den folgenden Tag verschoben und das junge Mädchen kam in den Operationssaal gebracht. Sie wurde betäubt, ein Teil ihres üppigen Haarwuchs abgeschnitten und der Hinterkopf über dem Genick glatt gebrochen. Nun wurde die Kopfhaut entfernt, die Bis Tumor wurde entfernt und ein Verband angelegt und die Patientin in ihr Bett gebracht, wo sie nach 30 Minuten wieder zu ihrem Bewußtsein kam. Ich hatte inzwischen eine gewaltsame Tasse genommen und sie ihr gereicht, ihr Mut zu trinken. Nun erzählte man ihr von der „Operation" und gab ihr eine Tasse Tee. Die Kranke, eine Kranke, gestorben mit Wasser, sie ist gestorben, ihre Kranke, gestorben mit Wasser, sie ist gestorben, ihre Kranke, gestorben mit Wasser, sie ist gestorben, ihre

Faktor 22,5
05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905 Sa.

vollen Vertrauens der Reichstagspräsidenten und einer allgemeinen Beleichtet auch bei den Abgeordneten des Reichstags zu erfreuen. Jubiläumsfestes wurden ihm bei seinem Jubiläum große Ehrungen zu teil.

* Die diesjährigen Kaisermanöver finden bekanntlich zwischen dem 8. (Schwimmbrücke) und dem 18. (nassauisch-hessisch-darmstädtischen) Armeekorps statt. Das 8. Armeekorps wird verstärkt durch die 68. Infanteriebrigade aus Metz mit den Regimentern 135 und 145, das Ulanenregiment Nr. 11 und die 34. Feldartilleriebrigade aus Metz mit den Regimentern 34 u. 69. Zum XVIII. Korps treten die 55. Infanteriebrigade aus Karlsruhe mit den Regimentern 109 und 110 und die 56. aus Rastatt mit den Regimentern 25 und 111, das Dragonerregiment Nr. 15 und die 28. Feldartilleriebrigade aus Karlsruhe mit den Regimentern 14 und 50. Jedem Korps wird eine Luftschifferabteilung zugeteilt. Das VIII. Korps stellt die Kavalleriedivision A auf mit der 14. Kavalleriebrigade aus Düsseldorf, Husarenregiment 11 und Ulanenregiment 5, der 15. Kavalleriebrigade aus Cöln, Kürassierregiment 8 und Husarenregiment 7, der 34. Kavalleriebrigade aus Metz, Dragonerregiment 9 und Ulanenregiment 14. Zu der Division tritt die reitende Abteilung des Feldartillerieregiments 8, die Maschinengewehrabteilungen 10 und 11 sowie eine Pionierabteilung vom VIII. Korps. Die Kavalleriedivision B bein XVIII. Korps setzt sich zusammen wie folgt: 25. Kavalleriebrigade aus Darmstadt, Dragonerregimente 23 und 24, 26. Kavalleriebrigade aus Karlsruhe, Dragonerregimenter 20 und 21, 4. Bayrische Kavalleriebrigade aus Bamberg, Ulanenregimenter 1 und 2; reitende Abteilung des Feldartillerieregiments 11, Maschinengewehrabteilungen 2 und 3, Pionierabteilung vom XVIII. Korps. Die Kavalleriedivision A übt vor den Manövern auf einem Platz im Bezirk des VIII. Korps, die Division B auf dem Truppenübungsplatz Sennelager. Zur Bildung von Proviantkolonnen und zur Stellung neuer Train-Aufsichtspersonal werden die Trainbataillone 3, 4, 7, 10, 11, 14, 15 und 16 herangezogen. Die Zuftruppen müssen bis zum 30. September bei den Standorte zurückgekehrt sein. — Größere Pionierübungen werden abgehalten, eine am Rhein und Main und eine zweite bei Köln.

* Die vorgesetzten Angestellten wegen des Verbleibens der Krimmitschauer Streikgelder haben den Vorstand des deutschen Textilarbeiterverbandes endlich veranlaßt, eine Abrechnung über den großen Krimmitschauer Textilarbeiterkampf zu geben. Danach betrug die Gesamteinnahme 1 223 275 Mk., die Gesamtausgabe 1 145 630 Mk., so daß sich ein Überschuß 77 646 Mk. ergibt. Die Annahme, es betrage 300000 Mk., wird dadurch widerlegt, daß nach dem Ausstande für die Maßregelungen (?) und infolge davon, daß nach dem Streik der Betrieb noch lange Zeit kaum zur Hälfte aufrecht erhalten werden konnte, noch rund 216 000 Mk. zu zahlen waren. An direkter Streikunterstützung wurden im ganzen gezahlt 929 631 Mk. Nimmt man noch die großen Verluste der Fabrikanten, die sich auf mehrere Millionen beziffern, hinzu, so ergibt sich eine Riesensumme zugunste gegangener volkswirtschaftlicher Werte. Auch mit 77 646 Mk. Überschuß hat übrigens der Textilarbeiterverband noch ein ganz gutes Geschäft gemacht.

Italien.

* Dem Könige von Italien sind aus Anlaß seiner Anregung zur Errichtung eines internationalen Landwirtschaftsinstituts von seiten des Kaisers Franz Josef von Österreich und des Präsidenten Loubet „Glückwunsch-Telegramme zugegangen.

Frankreich.

* Seit letzten Freitag hat Frankreich endgültig jedes Anrecht auf den Titel „katholisches Land“ verloren. Die Kammer nahm mit 380 gegen 111 Stimmen eine vom Ministerpräsidenten Rouvier gebilligte Tagesordnung Chauvin an, die besagt, die Haltung des Vatikans macht die Trennung von Kirche und Staat notwendig und die Regierung muß die Vorlage unmittelbar nach der Botierung des Budgets und der Militärvorlage zur Abstimmung bringen. Die gegenwärtig vakanten Bischöfen sollen dabei bleiben.

Rußland.

* In Rußland wird weiter geschossen. In Sosnowice kam es am Freitag zu einem Zusammenstoß zwischen Militär und ausständigen Arbeitern, wobei es über 100 Tote und Verwundete gab. — Der Zar soll nunmehr endlich gesonnen sein, die Lage der Arbeiter zu verbessern. Ein kaiserlicher Befehl ordnet an, daß ein Ausschuß unter dem Vorsitz des Mitgliedes des Reichsrates Schidlowsky gebildet werde behufs unverzüglicher Feststellung der Ursachen der Unzufriedenheit der Arbeiter zu Besserung und Umgegend und behufs Ermittelung der Maßnahmen zur Beseitigung der Entstehung solcher Unzufriedenheit in Zukunft. Der Ausschuß soll aus Vertretern der betreffenden Ressorts und Vertretern der Industriellen und Arbeiter nach Wahl dieser beiden Gruppen bestehen. Der Vorsitzende hat die Befugnis, dem Kaiser persönlich Bericht zu erstatten, weitere Persönlichkeiten zu den Beratungen hinzuzuziehen, die Wahl der Arbeitsgeber und der Arbeitnehmer und die Ordnung für die Wahlen dieser Vertreter festzustellen.

⊕ Die Bergarbeiterbewegung im Ruhrrevier.

Essen, 10. Februar. Die Siebener-Kommission hat soeben an die Regierungspräsidenten von Düsseldorf und Arnsberg folgendes Telegramm gesandt:

Am 8. Februar zusammengetretene Kommission, der Delegierten der ausständischen Bergarbeiter des Ruhrreviers beschloß bekanntlich die Wiederaufnahme der Arbeit. Sie hat damit dem Wunsche Sr. Exzellenz des Reichskanzlers entsprochen. Bei der heutigen Wiedereinfahrt wird den Arbeitern auf mehreren Zechen massenhaft die Arbeit ausgeschlossen.

Dieses führt zu großer Erregung und ist deshalb das Schlimmste zu befürchten. Wir bitten daher Euer Hochwohlgeboren, bei den maßgebenden Stellen dahin wirken zu wollen, daß diese Provokationen unterbleiben.

Die Siebenerkommission. J. A.: Job Eisen, Alexander.

Essen, 11. Februar. Der Bergbauliche Verein gibt folgendes bekannt: Die Behauptung, die Zechen seien plötzlich Revieren beschäftigten mit einer planmäßigen Arbeitsverweigerung vorgegangen, ist frei erfunden. Die Zechenverwaltungen sind, wie dies die regelmäßige Folge eines jeden Streiks von längerer Dauer ist, nicht in der Lage, sofort nach Beendigung des Ausstandes die Belegschaften ihren Betrieben wieder anzupassen. Die Strecken unter Tage müssen zunächst aufgewältigt und in betriebsfähigem Zustand gesetzt werden, ehe mit der Arbeit vor Ort und mit der eigentlichen Kohlengewinnung begonnen werden kann. Bei diesen Aufräumungsarbeiten ist aber selbstverständlich nur ein Teil der Belegschaften und auch nur auf Schichtlohn beschäftigt. Ebenso natürlich ist es, daß es bei der einen Grube längerer Zeit bedarf, wie auf der anderen, um den ordnungsmäßigen Zustand wieder herzustellen.

Bochum, 12. Februar. Die Siebener-Kommission hielt gestern und heute hier eine Besprechung mit etwa sechzig Delegierten des Essener Reviers ab. Die heutige Sitzung, welche unter Ausschluß der Presse stattfand und ebenso wie die gestrigen Verhandlungen der Siebener-Kommission fünf Stunden währte, hatte den Zweck, die Mißverständnisse zu beseitigen und die Bergarbeiterschaft zu einem einigen Zusammengehen zu bewegen. Die Besprechung nahm geinweise einen stürmischen Charakter an. Schließlich wurde einstimmig vertraut entschieden den durch das bittere Notwendigkeit gebotenen Friedensschlußpunkt der Essener Revierkonferenz und sich damit wieder in das Getriebe der Arbeit zu begeben. Gestern glätteten sich aber doch die Wogen, und gegen Abendmitternacht, die nachmittags um 3 Uhr vorgenommen wurde, kamen die Einstimmigkeit der Anhänger gefaßt werden, am Montag in allen Revieren die Arbeit wieder aufzunehmen. Im Essener Revier soll dieser Beschluß nach heute Abend durch Extrablätter bekannt gegeben werden. Die leitenden Männer in der Streikbewegung sind der festen Überzeugung, daß nunmehr alles Unfriede beseitigt ist und die gesamte Bergarbeiterschaft des Ruhrkohlenbezirks die Arbeit wieder aufnehmen wird.

Lokales.

Euskirchen, 14. Februar 1905.

⊙ Das Ergebnis der in der gestrigen Versammlung des Volksvereins für das kath. Deutschland entbrannten Agitation zum Beitritt in diesen „Verein der Verbrecher“ hatte, wie vorauszusehen, einen glänzenden Erfolg. Über 300 Männer haben ihren Beitritt erklärt.

* Zum Karneval feierte am Sonntag „Zur Krug zum grünen Kranze“ (Jean Lückerath) zu seinem Geburtstag des Kaisers. Zu Beginn des Festabends begrüßte der Präsident, Herr Engelbert Goebel, die den Saal dicht füllenden Turner und Turnerinnen. Redner betonte besonders, daß heute unseren Gruß Kaiser vorliege, patriotischer Gesinnung Ausdruck zu geben, da die Bangen Sorgen, die das Kaiserhaus in den letzten Wochen umgeben haben, mit der Wiedergenesung des Prinzen Eitel Friedrich geschwunden seien. Das Kaiserhoch fand, wie wir J. B. mitteilen, der Turnverein Kriegerischer Kreis aus, wobei Mitglieder des Turnvereins in fimiger Stellung die Büste des Kaisers umhuldigten. Nach einem Vortrag unmittelbar nach der Botierung des Budgets und der Militärvorlage zur Abstimmung bringen. Die gegenwärtig vakanten Bischöfen sollen dabei bleiben.

Schreine eines Tätigkeit die Papiere desselben durchstöbern sah.

Kurz entschlossen öffnete er die Tür und sagte ruhig:

„Sie schienen noch sehr beschäftigt zu sein, Herr Wesil.“

Wesil sprang in entsetzt auf, als wenn ihm ein Gespenst erschienen sei, kalter Schweiß trat auf seine Stirne und er hielt sich mühsam an der Schreibtisch.

„Sie — Sie, Herr Nelson!“ stammelte er verwirrt. „Ich dachte — ich wollte sagen — ich sehe diese Papiere durch.“

„So scheint es.“

„Allerdings; einige Papiere, die — mein Onkel zu haben wünschte; er hat mich, sie zu holen.“

Hat er Ihnen die Schlüssel übergeben?“

„Er gab mir an, wo sie zu finden wären. — Ich kehre jetzt zurück zu ihm.“

Mit diesen Worten verschloß er das Pult und stiefte alsdann hinzu:

„Ich komme sogleich zurück, und da ich den Weg auch im Dunkeln finden kann und die Lichte sehr teuer sind, so will ich lieber das Licht gleich ausblasen.“

Wahlin war im höchsten Grade überzeugt über das, was er gehört und gesehen hatte; er vermochte kaum zu glauben, daß Herr Bartlett augenblicklich im Stande sein sollte, geschäftliche Angelegenheiten zu ordnen — am allerwenigsten mitten in der Nacht. Wie sollte aber Wesil in den Besitz der Schlüssel gekommen sein, welche Bartlett doch dicht bei seinem Bette hatte? Er wußte nicht, ob er der Ehrlichkeit Wesils Glauben schenken sollte oder nicht. (Fortsf. folgt.)

zur allgemeinen Erbauung das 5l. Auskakkommt; dann beiete er meiter in folgendem Gedichtchen und hat mich, an Stz zu schreiben, was ich mittels Kabelpostkarte und Wet gemacht, da ich kein anderes schriftliches material zur Verfügung hatte. Kindmittags besuchte ich ihn nochmals; er war frch und heiter. Leider konnte ich ihm die 5l. Kommission nicht reichen, da ich meinen Zeldatzar nicht dort hatte und zu gut wußte, glaubte ich bestimmt, er würde durchkommen und hier zur Spendung der 5l. Olung noch nicht für nötig. Am andern Morgen habe ich die 5l. Olung auf seinen Wunsch von geteuem, ebenso die Generalabsolution und mußte mich leider dann (30. August) von ihm verabschieden, da unsere Truppe Marschbefehl erhielt und ich megen bewortehenden Gesechte bei derselben ein mußte. Beim Abschied war er recht lebensfrch und sich glaubte keineswegs, daß er herben würde. Leider kann ich Ihnen einen letzten Gruß nicht übersichen, da ich die weit entfernt war. Ich hielt ihn tätigst für gesund und schrieb ihm noch eine Karte, und deren Rückschr an meine Adresse ich zu meinem größten Leidwesen erhielt (Ende Oktober), das nunmehrlich an den Stellen, wo die Dichtung von der Macht der Begeisterung redet, war die Reproduktion von hohen Intensität des Ausdrucks, wirkte übergegend und erschütterte den geistigen Gehalt derselben in ausgiebiger Weise. Bevorzugtshalb wurde das Programm durch zwei durchschlagende gemütsergreifende Lieder, von denen namentlich das letzte, ein Domengruß mit Schunkeln, die Stimmung auf den Kulminationspunkt brachte. Es wäre aber ein unentschuldbarer Undank, wenn wir nicht auch derjenigen gedächten, welche in einem lustigen Singspiel „Aus Liebe zur Kunst“ ihr reiches theatralisches und gesanglisches Talent in den Dienst der guten Sache gestellt. Da waren es vor allem die Damen Frl. Erma Seden und Antonie Hahn, zwei Kölnerinnen, welche das Publikum das Niveau des allzulustigen Dilettantismus erhob und die Zuhörer durch ihre Natürlichkeit und einer vollendeten Wiedergabekunst entzückten. Von den aufspielenden Herren war dem Herrn Beden die Rolle des Impresario gegeben; Herr Wolters, gewarten zu C. den Impressario geglückt; damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß die übrigen Mitspieler, Herr Thomas Effser als Drillhyse mit dem hohen C, der als Regisseur fungierende Herr E. Schmitz ernsthaftes am Grabe des teuren Sohnes, welches seine tiefbetrübte Hausvater Neumann, Herr Nießen, die Rolle nicht minder gut durchspielt hätten. Alle waren ihr bestes und die sich begeisternden Zuhörer spendeten überaus reichen Beifall. Die Musikaufführungen hatten in liebenswürdiger weise Herr H. Welters und Fräulein Lauchen übernommen und zur besten Zufriedenheit ausgeführt. Mit unveränderter Stärke passierte eine gehobene Stimmung im Saale und erst gegen Mitternacht, als der Festball begann, schien ein ruhigeres Temp einzutreten. Nach und nach brachen die Soldaten auf, und mancher Familienvater wird es dem Vorstande danken, daß derselbe dem festfreudigen Treiben ziemlich festes Ziel setzte, was allerdings bei Jungdeutschland mit anderen Gefühlen aufgenommen wurde: „Dem einen seine Eule ist eben den anderen seine Nachtigal.“ Auf dem ganzen Feste lag ein Hauch echt bürgerlichen Gemütlichkeit, es war ein Familienabend im echten Sinne des Vorteis.

* Der Bürgerliche Schützengesellschaft hielt am Samstag den Schluß des Hemmerling'schen Kurhauses ab. Es waren die regelmäßigen Ergänzungswahlen zu tätigen. Mit allen gegen eine Stimme wurde Herr Peter Winand zum Präsidenten gewählt. Der Oberstleutnant hat den Verein bereits seit ungefähr einem Jahre mit Geschick geleitet, weshalb die Wiederwahl sehr am Platze war. Den bisherigen Beisitzer Herrn Zitterbart wählte man zum Schriftführer und die Herren Grommes, J. Wilts und Pesche zu Beisitzern. Im weiteren Verlaufe der Versammlung wurde beschlossen, das diesjährige Schützenfest am Sonntag den 16. Juli auf Tivoli zu begehen und hierzu sich wiederum die Mitmerkung der Militärkapelle des 2. Hohenzollern Infanterie-Regiments Nr. 28 zu sichern.

* Karneval. Durch die großartigen Erfolge der letzten Sitzung cumulirt, wird die Allgemeine Schützengesellschaft am Sonntag, 26. Februar, eine zweite karnevalistische Sitzung abhalten, welche wiederum einen schönen Verlauf zu versprechen verspricht, da hervorragende Karnevalisten unserer Stadt ihre Mitwirkung zugesagt haben. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß alle Vorträge bis zum nächsten Sonntag bei Herrn Willi Bekers angemeldet und erent. Lieder bis dahin eingereicht sein müssen.

* Am 18. Januar verlegte Jhnen Jhr Sohn unserer Stadt, Herr Richard Schüller, der als Einjährig-Freiwilliger bei dem Seebataillon eingetreten war, mit seinen Kameraden nach dem Aufstandsgebiet der Herero in Südwestafrika verschickt. Dort fand, wie wir J. B. mitteilen, der hoffnungsvolle Sohn am 11. September infolge Tuphus im Lazarett zu Okotongoba. Über die letzten Tage des Dahingeschiedenen gibt ein Brief Aufschluß, den der Feldgeistliche des 1. Feldregiments, der bachm. Jonas Christian Weyer, an die schwergeprüfte Familie geschickt hat. Derselbe hat folgenden Wortlaut:

Okahandja, 30. 11. 04.

Sehr geehrter Herr Schüller und Frau!

Jhr wertes Schreiben vom 18. 10. 04 gelangte gestern hier in meinen Besitz, nachdem ich jedoch schon nach Okatomatalkom Feldbeichte hierher zurückgekehrt war, um dann nach den Süden zu reisen. Das Schreiben von Jhrer Frau Gattin irrt noch gewiß in Feldes (Norden) umher, da ich ist meinen Aufenthalt anderes mußte, ich habe es also noch nicht erhalten und bereite mich, Jhnen Brief zu beantworten. Jhr lieber, guter Sohn! Wie sehr habe ich Ihn bedauert, als er in den Lazarett Okotongoba krank lag, aber wie bemühte ich Sie, seine lieben Eltern, die Ihn so früh verlieren mußten! Gott rufte Sie in Jhrem Schmerze! Ja in solchen Lagen kann uns nur der Glaube allein Trost gewähren und daß das bemeisten hervorgehende Gebet, welches ich es versicherten, daß Gott gerade zur rechten Zeit Ihr Kind nach Hause nahm, es gilt nur sonderbarere Dinge hier! Jhren Sohn habe ich nur kurze Zeit gekannt, ein also nicht innbandt, daß Jhr über ihn zu berichten. Ich war als Feldgeistlicher damals (August-September) bei der Abteilung v. Burgsdorff und traf Jhren Sohn zum ersten Besuche des mir eingerichteten Feldgottesdienstes in einem großen, braunen Zelte. Er war der einzige, der auf einem Feldbette lag, die andern hatten keine Bettstellen; es war also möglich gut für ihn gesorgt. Auch die Ärzte und Sanitätsoffizieren bemühten sich eifrigst um ihn (Schwestern gibt nicht). Richard war aber bei weitem nicht am schlimmsten krank darunter; er war munter und lachte, als ich mit ihm und seinem Kölner Kameraden in rheinischen Dialekte sprach. (Ich war zuletzt in Mainz.) Dabei war er doch ernstlich bedacht auf sein Seelenheil und freute sich darüber, daß ich ihn am andern Tage (Montag, 29. August) zu beichten; auch bat er um ein Gebetbuch, das ich ihm sogleich brachte. Am 29. August machte er einen recht seelischen Eindruck, empfing mit großer Andacht

kauft, aber das „Abbrechen“ ist vergessen worden. Nobel wie wir nun einmal sind — die Gemüter des Bürgermeisters gab bei diesem Beschlusse den Ausschlag —, haben wir diese Ruine für 25 000 Mk. gekauft und im Interesse der guten Sache hat der Bürgermeister den ersten Bürgerdorteien einen Teil seines Hofraumes zur Anlage einer neuen Mälzerei für 9000 Mk. abgetreten. Wer bei diesem Geschäfte am meisten verdient hat, weiß man nicht. Die Umwandlung der Mälzerei in ein Mälzhaus kostete 20 000 Mark. Wer dabei am meisten verdient, kann man auch nicht wissen. — So manden die Dinge, als auf einmal die guten Mitbürgerseelen ein festes Mahen führten, d. h. ein gartes Beruhigtsein dämmern der eigenen Schäfchenpfiffer. Da waren im November v. J. von der Stadtverordnetenversammlung in weiser Fürsorglichkeit schon die neu zu besetzenden Rottmeisterstellen vorweg, Feldhüter, Nachtwächter und Sergeante, die ganze Rathausschreiberei hatten bereits den Bürgern die Ordre überbracht, wie sie zu wählen hätten — da wählte die anfässige Menge gar nicht, wie es „befohlen“ war. Ein patriotischer Schrecken ergriff alle „Abbaßjammer“, die Bürgerschaft selber war erschrocken; die Dynastie erbebte in ihren Grundveisten. — Der Erfolg war der, daß jetzt auf einmal 7 von den 12 Stadträten sehr vorwitzige Leute waren, die sich erst neuen mitbrachten; so soll man jetzt plötzlich der Verhandlungsgegenstände bei der Beratung erfahren, es sollen allerlei merkwürdige und recht unbequeme Fragen beantwortet werden; die bisherigen durchweg sehr mystische Rechnungsbriefe bei der Verwaltung des Stadtsäckels soll durch das einfache bürgerliche „Gottseidank“ ersetzt werden. „Das kann doch nicht gehen!“ so sagten die 5, als jene 7 beschlossen, die Postverwaltung zu bitten, von dem „verdienstvollen“ Schreiber eine Stadtbriefbox abzustellen; die 5 entsandten 3 der übrigen zur Postverwaltung, um sie zu bitten, doch ja nicht erst an jenen „verdienstvollen“ Vorwurf zu halten. Und damit nur ja alles hübsch bliebe, wie es seit 24 Jahren gewesen war, sprachen die 3 von den 5 auch bei der Königlichen Regierung in Aachen vor, um dem verdienstvollen Bürgermeisters ein Wörtlein zu gunsten einzulegen, damit denmächst „er ok“ werde. Was wir unsere Leser nicht alzere 62—64, d. mäßig gemästete jüngere und älteere 57—59.

61 Stück (1 ausgezeichnet, 1 vorzüglich, 1 gut, 2 ziemlich, 6 mäßig, 1 gering) gemästete Kühe und weniger gut entwickelte Kühe 62—64, d. mäßig gemästete Kühe und Kalben 56—58.

61 Stück (1 vorzüglich, 1 ausgezeichnet, 1 gut, 2 ziemlich, 6 mäßig, 1 gering) gemästete Kälber 65—66, d. mäßig gemästete jüngere und ältere 57—59.

Alles die 50 Kilogramm Schlachtgewicht.

Aus den übrigen Gattungen ziemlich lebhaft und vorwiegend gut.

229 Kälber. a) feinste Mast- (Doppelmast- und beste Saugkälber) 2M. 80. Doppelmast bis 96, in mittlere Mast- und gute Saugkälber 74—77, c) geringe Saugkälber und ältere gering gemästete Kälber (Fresser) 52—65.

Ziemlich lebhaft. Geräumt.

Reine Schafe.

2200 Schafe. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 15 Monaten 2M. 63, vorgeschrittene 61, b) fleischige 71—72, c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 56—60 bis 50 Kilo, Schlachtgewicht mit 20—22 pCt. Tara.

Schwell geräumt.

Heute Stier: 73—75, Kuh und Rinder: 82—85, vorhandene Ochsen von 45 Kilo aufwärts 94—96, desgl. von 40—44½ Kilogr. aufwärts 84—86, schwere fleische und Berliner Ochsen: 82—84, leichte 90—00 Pfg., Kalbfleisch mit Kopf 105—110, ohne Kopf 111—117 Pfg. Hammel 77—78 Pfg. das Kil. Frisches Fett 38—49 Pfg. das Kil.

Per 1. April 1905 habe ich in meinem neuerbauten Hause, Oststraße, eine

abgeschlossene 1. Etage

zu vermieten.

Die Etage, mit geräumigem Doppelflur, aus fünf Zimmern und einer Mansarde bestehend, ist der Neuzeit entsprechend mit allem Komfort versehen und können Jhn zur Besichtigung jederzeit in Bezug auf Ausstattung bereitwilligst bereit.

Herm. Levy, Oststraße 12.

2–3 Zimmer

zu mieten gesucht. Auskunft in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2–3 Zimmer

zu vermieten Grünstraße 6.

Schöne Wohnung

zu vermieten.

Hub. Kreuzer, Kreuzschmiedestr.

Schöne Wohnung

(vier Räume), an ruhige Familie zu vermieten.

Commerzienrat Straße 11.

Möbl. Zimmer

zu vermieten Annastraße 21a, II.

Gesucht zur Übernahme der Küche und des Hausgarten

2 Lehrmädchen

(katholl.), nicht unter 17 Jahren, ohne gegenseitige Bezahlung.

Clara Gilbebrand, Putzmacherin.

Näh-Lehrmädchen

gesucht. Frau Hubert Wagner, Bischofsstraße 22.

Eine erfahrene

Verkäuferin

der Kolonialwarenbranche sucht Stellung. Eintritt jederzeit. Näh. in der Geschäftsst. d. Ztg.

Dienstmädchen

sofort gesucht. Dem wem, sage die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Amerikanischer Regulier-Ofen,

auch für Stätzen geeignet, soll neu, billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Alles

Bauholz

Türen und Fenster

zu verkaufen.

Jakob Schaeben,

Euskirchen, Kesselmacherstraße.

Ein tüchtiger, erfahrener, katholischer

Schuhmacher

in eine gute Stellung sofort gegen hohen Lohn gesucht.

H. Etienne,

Reuß a. Rh.

Ein tüchtiger

Pferdeknecht

gesucht von Hubert Flint, Euskirchen.

Buchbinder-Lehrling

gesucht. Job. Stiel, Euskirchen.

Tüchtiger

Rockarbeiter

gesucht von Adolf Braun, Maßgeschäft Friedheim.

Älteres, zuverlässiges

Dienstmädchen

welches nähen kann, p. sof. gesucht. Jul. Jansen, Münstereifelerstr. 8.

Hypotheken-Kapitalien

zu mäßigem Zinsfuß ausgeleihen durch Justizrat Cramer, Notar, Euskirchen.

Standesamt Euskirchen.

Geburten.

Februar

3.: Anna Maria, Tochter des Handlers Wilhelm Hilger.
6.: Anna, Tochter des Ackerers Pet. Gemmerich in Wessemich.
6.: Katharina, Tochter des Tagelöhners Heinrich Joseph Hartmann.
7.: Wilhelm Heinrich, Sohn des Kaufmannes Heinrich Richarz.
7.: Anna Antoinette, Tochter des Rangierwerkstätten Matthias Marx.
8.: Barbara, Tochter des Sattlers Franz Joseph Hennes.
9.: Therese, Tochter des Bautechnikers Gustav Rieder.
11.: Johann, Sohn des Tagelöhners Wilhelm Berg.
11.: Adelheid, Tochter des Tischmachers Joh. Jos. Nießen.

Februar

Sterbefälle.

6.: Peter, Sohn des Tagelöhners Peter Mönchrath, 7 Monate alt.
7.: Johann Peter, Sohn des Tagelöhners Friedrich Zander, 5 Monate alt.
12.: Franz Hubert Grommes, pensionierter Weichenstellerer, Ehemann von Maria Katharina geb. Weber, 65 Jahre alt.

Februar

Aufgebote.

7.: Johann Georg Bergeß, verwitwet, Stadtsekretär, wohnhaft in Bonn, Rosental 100, und Gertrud Agnes Hamacher, wohnhaft in Euskirchen.
8.: Karl Ludwig Heinrich Gottschalk, Friseur, und Anna Manda, beide wohnhaft in Euskirchen.
8.: Arnold Junkiers, Fabrikarbeiter, wohnhaft in Schwerfen, und Katharina Keller, wohnhaft in Euskirchen.
10.: Peter Billig, Fabrikarbeiter, und Matilde Schäller, beide wohnhaft in Euskirchen.
11.: Franz Effer, Hilfsweichensteller, wohnhaft in Elsig, und Gertrud Scheidweiler, wohnhaft in Nöthenich, wohnhaft in Euskirchen.

Februar

Heiraten.

7.: Damian Hubert Krupp, Weggenmeister, und Elisabeth Krupp, beide wohnhaft in Euskirchen.
16.: Wilhelm Langenrath, Schuster und Anna Maria Bolz, beide wohnhaft in Euskirchen.

Frucht- und Oelpreise.

1888 Euskirchen, 14. Februar.

Weizen	bis Mk.	17,50.
Roggen	„ „	14,00.
Hafer	„ „	13,80.
Futtergerste	„ „	12,35.
Braugerste	„ „	17,50.

Cöln, 13. Februar. Fruchtmarkt. Roggen 100,00, Hafer 00,00, den 7,20 bis 9,00. Maschinenrüböl (Roggen) 100, Rüböl (Hegelsdrusch) 4,40, Leinöl (Roggen) 3,80 die 100 Kil.

Reuß, 13. Februar. Fruchtmarkt. Weizen 1. Sorte 17,80, 2. Sorte 17,30, Roggen 1. Sorte 14,50, 2. Sorte 14,10, Hafer 14,20 für 100 Kilo.

Barmesseln 3—4 für 50 Kil. (Weizenmehl 38—18,00, Tagesarbeiten 32,00 Mk., Maschinenrüböl 22,00, Hegelsdrusch 21,00 Mk. für 100 Kil. Öle 5,80 für 50 Kilo.

Cöln, 13. Februar. Rüböl in Fässern von 5000 Kilo 17,90 M. Mai 16,50 M., 16,00 M.

Reuß, 13. Februar. Rüböl in Fässern von 100 Zentnern 14,50, Februar 15,20 die 100 Kilo ohne Sack. Gerstenöl Ct 2 M. Hafer. Rüböl-Kuchen 106,00 die 1000 Kilo. Raps 1. Sorte die 100 Kilo 29,25, 2. Sorte 19,25, Rüben 1. Sorte 19,25.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Cöln, 13. Februar. Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungs-Kommission.

Auftrieb: 454 Schien (darunter 90 Weideochsen, M. 00—00). a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren, M. 75, b) junge, fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 70—72, c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 61 bis 69, d) gering genährte jeden Alters 60—63.

344 Kühe (darunter 40 Weidekühe M. 00—00). a) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes, 63—70, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren, 60—67, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe 57—60, d) mäßig genährte Kühe 52—56.

Ziemlich lebhaft. Geräumt.

Kälber. a) feinste Mast- (Doppelmast- und beste Saugkälber) 2M. 80, Doppelmast bis 96, in mittlere Mast- und gute Saugkälber 74—77, c) geringe Saugkälber und ältere gering gemästete Kälber (Fresser) 52—65.

Ziemlich lebhaft. Geräumt.

Reine Schafe.

2200 Schafe. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 15 Monaten M. 63, vorgeschrittene 61, b) fleischige 71—72, c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 56—60 bis 50 Kilo, Schlachtgewicht mit 20—22 pCt. Tara.

Schwell geräumt.

Heute Stier: 73—75, Kuh und Rinder: 82—85, vorhandene Ochsen von 45 Kilo aufwärts 94—96, desgl. von 40—44½ Kilogr. aufwärts 84—86, schwere fleische und Berliner Ochsen: 82—84, leichte 90—00 Pfg., Kalbfleisch mit Kopf 105—110, ohne Kopf 111—117 Pfg. Hammel 77—78 Pfg. das Kil. Frisches Fett 38—49 Pfg. das Kil.

Provinzielles und Vermischtes.

Kaiserberg b. Gffen, 13. Februar. Über einen verbrecherischen Anschlag auf einen Eisenbahnzug wird amtlich berichtet gegeben: Am Freitag vormittag kurz vor der Durchfahrt des Schnellzuges Köln-Berlin wurde der Streckenwärter, daß in der dortigen Einfahrtsweiche des Bahnhofes Kaiserberg-Süd — Richtung von Gelsenkirchen nach Kaiserberg-Süd — in verbrecherischer Absicht falsch eiserne Schienenstücke, welche geeignet waren, einen Zugentgleisung herbeizuführen eingeklemmt waren. Als der Streckenwärter auf das Vorhandensein der verdächtigen Hindernisse aufmerksam gemacht wurde, begab er sich, die in einer Entfernung von 25 Meter vorliegende Weiche zu stellen, wobei er von einem Unbekannten mit einem Gewehr bedroht wurde. Der Streckenwärter ist zum nächsten Bahnwärterposten und veranlaßte durch den Streckenfernsprecher, daß das bereits bei den Schwellen gegebene Einfahrtssignal auf halt gestellt wurde. Der Schnellzug kam hierdurch verhältnis zum Halten und fuhr nach der Besichtigung der Hindernisse mit 17 Minuten Verspätung unbeschädigt weiter. Für die Ergreifung der Täter ist eine hohe Belohnung (3000 Mk.) ausgesetzt.

Trier, 10. Februar. Ein 14jähriger Junge schoß mit einer Pistole aus dem Hochwaldzug zwischen Kenner und Trier und verletzte einen Bahnmeister schwer.

St. Johann, 10. Februar. Die Kriminalpolizei beschlagnahmte gestern in der Krämerstraßen Buchhandlung in der Marktstraße Briefschaften, die mit dem Verkehr von zwei gewissen Herren, die „Literatur“ betreffe, eine große Anzahl von Schriftstücken in Bezug auf Kunstfälschungen beschlagnahmt wurde. Dieser Standpunkt wurde nach noch von anderer Seite unterstützt und der Antrag des Lehrers fiel durch.

Kaiserberg b. Gffen, 13. Februar. Über einen verbrecherischen Anschlag auf einen Eisenbahnzug wird amtlich berichtet gegeben: Am Freitag vormittag kurz vor der Durchfahrt des Schnellzuges Köln-Berlin wurde der Streckenwärter, daß in der dortigen Einfahrtsweiche des Bahnhofes Kaiserberg-Süd — Richtung von Gelsenkirchen nach Kaiserberg-Süd — in verbrecherischer Absicht falsch eiserne Schienenstücke, welche geeignet waren, einen Zugentgleisung herbeizuführen eingeklemmt waren. Als der Streckenwärter auf das Vorhandensein der verdächtigen Hindernisse aufmerksam gemacht wurde, begab er sich, die in einer Entfernung von 25 Meter vorliegende Weiche zu stellen, wobei er von einem Unbekannten mit einem Gewehr bedroht wurde. Der Streckenwärter ist zum nächsten Bahnwärterposten und veranlaßte durch den Streckenfernsprecher, daß das bereits bei den Schwellen gegebene Einfahrtssignal auf halt gestellt wurde. Der Schnellzug kam hierdurch verhältnis zum Halten und fuhr nach der Besichtigung der Hindernisse mit 17 Minuten Verspätung unbeschädigt weiter. Für die Ergreifung der Täter ist eine hohe Belohnung (3000 Mk.) ausgesetzt.

Trier, 10. Februar. Ein 14jähriger Junge schoß mit einer Pistole aus dem Hochwaldzug zwischen Kenner und Trier und verletzte einen Bahnmeister schwer.

St. Johann, 10. Februar. Die Kriminalpolizei beschlagnahmte gestern in der Krämerstraßen Buchhandlung in der Marktstraße Briefschaften, die mit dem Verkehr von zwei gewissen Herren, die „Literatur“ betreffe, eine große Anzahl von Schriftstücken in Bezug auf Kunstfälschungen beschlagnahmt wurde. Dieser Standpunkt wurde nach noch von anderer Seite unterstützt und der Antrag des Lehrers

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905 Sa.
Faktor 22,5

Verlegte meine Wohnung
in die
Bahnhofstraße Nr. 11.
Julie Müller, Zahntechnikerin.

Handwerker
des Kreises Euskirchen!
Am nächsten Sonntag den 19. d. M., nachmittags 5 Uhr, findet in Euskirchen im Saale des Herrn **Jean Lückerath**, Suwenstraße, eine
öffentliche Handwerker-Versammlung
statt.
Tages-Ordnung:
1. Die Betheiligung der Handwerker des Kreises Euskirchen an der diesjährigen Handwerks-Ausstellung in Cöln.
2. Verschiedene Handwerker-Fragen.
Wir laden alle Handwerksmeister und Gesellen unseres Kreises, welche sich für die Ausstellung interessieren, zu dieser Versammlung ergebenst ein.
Verein selbständiger Handwerker und Gewerbetreibender zu Euskirchen.
Thomas Esser, Vorsitzender.
Freie Fleischer-Innung zu Euskirchen.
H. J. Osser, Obermeister.
Verein selbständiger Handwerker für die Bürgermeistereien Lechenich, Liblar, Ghmnich und Erp.
Everhard Popp, stellv. Vorsitzender.

Populär-wissenschaftliche Vorträge
im Saale der Wwe. Joisten.
Dienstag den 14. Februar cr., abends 8 Uhr:
Herr **Prof. Dr. Zurbonsen** aus Münster:
Die grösste deutsche Heilige St. Elisabeth
und ihre soziale Bedeutung.
Karten zu 1 Mk. (für Schüler zu 0,50 Mk.) sind zu haben bei Rau-Niemer, Zimmermann, Joisten und an der Kasse.
Zu regem Besuche ladet ein **das Komitee.**

Borromäus-Verein.
Wer im Februar noch beitritt, kann die Gabe dieses Jahres noch zeitig erhalten. **Leihbibliothek mit über 1200 Bänden.**
Ausleihe-Termin: Sonntags sofort nach dem Hochamte, Donnerstags nachmittags 3—4 Uhr.
Der Vorstand.

Morgen bis Samstag **Ziehung der großen**
Wohlfahrtslotterie.
Nur noch einige Lose.
Glückskollekte **M. Lion,** Euskirchen.

Freibank.
Mittwoch nachmittag 3 Uhr und Samstag morgen 9 Uhr:
Verkauf von Rindfleisch.
Per Pfund 40 Pfg.

Obstbäume
prima selbstgezogene Ware.
Apfel- und Birnen-Hochstämme.
Apfel- und Birnen-
Pyramiden und Spaliere,
Buschobst
räumungshalber billig abzugeben
August Heimbach,
Euskirchen. Baumschule.

Brautleute
sparen viel **Geld**, wenn sie ihren Bedarf an
Brautkleidern, Unterröcken, Braut-Kränzen, Brauthemden, Braut-Anzügen, Kragen, Manschetten, Kravatten, Betttüchern, Bettbezügen, Steppdecken,
sowie sämtlichen **Bettwaren** und **kompletten Betten**
in Euskirchens größtem Manufakturwaren-Geschäft von
C. H. Riedel
Kapellenstrasse 10 **Kapellenstrasse 10**
einkaufen.

Hotel Bleiberg,
Mechernich.
Dienstag d. 14., Mittwoch d. 15., Donnerstag d. 16. Febr.:
Auftreten des internationalen, kleinsten Liliputaner-Quartetts,
ausgeführt von **Prinzess Pitinen, Prinzess Marga, Prinz von der Höh und Prinz Kolibri.**

Vermögensverwaltungen, Erb- und sonstige Auseinandersetzungen, die Aufnahme von Vermögensverzeichnissen, die Anfertigung von Entwürfen zu Verträgen ꝛc., die Einkassierung von Forderungen, Kauf-, Steig- und Pachtpreisen, die Vermittelung von Cessionen, die Unterbringung von Besorgung von Kapitalien, sowie den An- und Verkauf von Liegenschaften übernimmt
Heinr. Fuhs, Notariatssekretär,
Renftstraße 27.
Sprechstunden: Vormittags von 8½—12½ Uhr **Wilhelmstr. 12.**

Unerreicht billig
zwecks Räumung vor Eintreffen der Frühjahrssendungen
sind nachstehende Posten:

Boxkalf-Knopfstiefel	Nr. 23—24	Mk. 3,25
Boxkalf-Knopfstiefel	Nr. 25—26	„ 3,75
Boxkalf-Knopfstiefel	Nr. 27—30	„ 4,40
Boxkalf-Knopfstiefel	Nr. 31—35	„ 4,60
Herren-Boxkalf-Schnürstiefel		„ 7,50

Farbige Schuhwaren
(echt Ziegenleder) Nr. 27—35 werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.
Alle andern Schuhwaren solid und billig.
Arbeiterschuhe Spezialität: Handarbeit.
Streng reelle Bedienung.
Schuhwarenlager
Mich. Schmitz,
Hochstraße 31 Euskirchen Hochstraße 31.

Großer
Inventur-Ausverkauf.
Wegen vorgerückter Saison verkaufe
eine Partie Lodenjoppen, Arbeiteranzüge, Herren- und Knabenanzüge,
sowie sämtliche
Damen- und Herren-Konfektion
mit 10 bis 20 Proz. Rabatt.
Ferner empfehle ich alle
Kolonialwaren
zu den **billigsten Preisen.**
Ochsen- und Schweinefleisch
in prima Qualität.
Feinste Wurstwaren
zu billigsten Tagespreisen.
Jos. Holzheim, Mechernich.

60—70 Zentner
Futterrüben
hat abzugeben **Adolf Braun, Friesheim.**

Ein schönes Bienenhaus,
Schleuder-Bienenkasten, Boden ꝛc. zu verkaufen bei **Adolf Braun, Friesheim.**

Eine schwere, guterhaltene
Schneider-Nähmaschine
für 25 Mk. zu verkaufen,
Kessenicherstraße 36.

Milchgeschäft
mit besserer Kundschaft sofort zu verkaufen.
Offerten erbeten unter **B. 21.** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Ein schönes Faselschwein
hat wegen Futtermangel zu verk.
Wwe. H. Wachendorf, Euenheim.

Schöne, junge
Schweinchen,
eine hochtragende
Kuh
und ein schwarzer, grau-melierter
Sauner-Ziegenbock
zu verkaufen auf der Krämburg, an der Steifdorf von Euskirchen, bei **Joh. Wey.**

Zwei Pferde
6 und 11 Jahre alt, abzugeben
Schrammenhof,
Wickerich.

Zweiter Jahrgang. № 19. Zweites Blatt. Dienstag den 14. Februar 1905.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**
Erscheint wöchentlich **dreimal:** Dienstags, Donnerstags und Samstags Vormittags, und kostet in Euskirchen und Umgegend durch Boten frei ins Haus gebracht für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.
Anzeigen, welche auf das Modernste ausgestattet werden, kosten pro sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennig. — Stellengesuche werden mit 5 Pfennigen für die Zeile berechnet. Bei größeren Anzeigen bezw. mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung.
Fernsprecher № 286. Druck und Verlag der „Euskirchener Volkszeitung, Aktien-Gesellschaft". — Geschäftslokal: Kirchstraße 1.
Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Strombers, Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Große Protest-Versammlung
des Volksvereins für das katholische Deutschland.

ō **Euskirchen,** 12. Februar 1905.

Bei dem Zusammenleben und -Wirken der verschiedenen Konfessionen denkt man gewöhnlich nur an Reibungen, die doch erfahrungsgemäß lediglich durch gewaltsames Vorgehen gegen den einen Teil hervorgerufen werden, dagegen denkt man allzumenig an die wohltätige Wirkung, welche die Religionsverständigung des einen Teiles durch den wachgerufenen Wetteifer auch auf den andern ausübt. Auch die heute in ihrer Wirkung so gewaltige, in ihrem Umfange so imposante Bewegung der katholischen Männer von Euskirchen wird vielleicht manchen Kleinmütigen ein Jammern abringen über die kräftige Erneuerung des katholischen Volkslebens. Und doch kommt diese so großartig verlaufene Versammlung nur der Gesamtheit zu Gute gegenüber der wachsenden Flut des Atheismus und des staatsumstürzenden Sozialismus; nur der bitterste Religionshaß und der Geist des Umsturzes kann sie beklagen.

Der große Saal des Hotel Bahr war längst vor der eigentlichen Zeit des Beginnes bis zum letzten Platze besetzt, zu geradezu beängstigend überfüllt. Der Geschäftsführer des Volksvereins für unsere Stadt, Herr Oberpostassistent Steinhorn, eröffnete gegen 3¾ Uhr die Tagung mit dem katholischen Gruße und machte Zweck derselben bekannt: gegen die Zuhöderung der vom 28. Januar bis 5. Februar hier gehaltenen Mission lauten Protest zu erheben, Protest zu erheben gegen jenes Gesetz, welches der freien Entfaltung der katholischen Kirche in Deutschland hinderlich entgegentritt. Wir verlangen für unsere katholische Kirche dieselbe Freiheit, wie sie die Engländer, wie sie alle übrigen Glaubensgemeinschaften für sich beanspruchen und eingeräumt erhalten. Nur einen Kampf will die katholische Kirche in Kirche und Staat führen, sagte Herr Steinhorn. Im Auftrage der Centralstelle in M.-Gladbach teilte Herr Fabrikbesitzer Bergmann aus Wuelner mit, daß Herrn Steinhorn jetzens der Centralstelle der Vorsitz über das Ortskomitee des Volksvereins übertragen worden sei, Kreisvorsitzender bleibe noch wie vor Herr Müllers Gissinger.

Ihm bestritt der Reichstagsmann Herr Urban Stein-Cöln das Podium, um sich über das noch bestehende Zeitungsgesetz zu verbreiten. Einleitend hatte Redner den Hochw. Herrn Patres den herzinnigsten Dank für ihre segensreiche Tätigkeit zum Wohl des katholischen Volkes ab und warf alsdann einen Rückblick auf den Hergang der Exerzitien und das Verbot derselben. Auf einen umfreiteten diese in einer Verfügung, welche der Mundbemerkung „Geheim" trug, unter dem Datum des 28. Januar mit, daß die Exerzitien auf Grund des § 1 des Jesuitengesetzes aufzugeben seien. Die sofortige Vorstellung des Herrn Pastors beim hiesigen Landrateamte hatte keinen Erfolg, auch dann nicht, als auf die steigende Erregung in der katholischen Bürgerschaft unserer Stadt hingewiesen wurde. Man gab zurück, wenn die Erregung eine so große sei, so sollten einreiten, damit sie sich lege. Eine größere Naivetät ist noch nicht dagewesen. Nun, nachdem man die harmlosen Exerzitienpatres an der Ausübung ihrer eminent segensreichen Tätigkeit gehindert hat, sollen sie auch noch selbst das Vorgehen der Regierung entschuldigen. Und merkwürdigerweise, während man hier eine Mission hintertreibt und verbietet, wird eine solche im Schatten der Regierung selbst, in Cöln, von leibhaftigen Jesuiten abgehalten. Ich bitte, nicht der schönen Pflicht der Dankbarkeit zu vergessen, jenen Sie allen daubtbar, der Regierung zu Cöln und allen Personen, die geheim und offen an dem Verbote mitgewirkt haben!

Zu Januar des Jahres 1871 wurde in der Versailler Spiegelgalerie das hohenzollernsche Kaiserreich gegründet und alsbald nachher der Friede geschlossen. Die Krieger, unter ihnen viele Jesuiten, zogen heim und in anerkennender Weise hat das Armee-General-Kommando die Jesuiten als treueste Pfleger der verwundeten Soldaten in den Gefechten 70 ausgezeichnet. Nach kurzer Zeit wurden diese Männer aber durch ein Gesetz, das durch eine sogenannte liberale Mehrheit zustande gekommen, exportiert.

Unsere Verfassung gewährleistet neben der Freiheit der religiösen Bekenntnisse ausdrücklich die Freiheit der Vereinigungen zu Religionsgemeinschaften, worunter auch nach dem Allgemeinen Landrecht die geistlichen Gesellschaften, Orden, Klöster und Orden verstanden werden; sie gibt im § 30 ausdrücklich das Recht, sich zu solchen Zwecken, welche der Strafgesetzes nicht zuwiderlaufen, in Gesellschaften zu vereinigen. Es stand also der Kgl. Regierung kein Recht zu, die Gesellschaft zu verbieten, und schon jetzt hat sie jedoch rechtliche Handhabung rechte. Wenn sie sich aber auf die Paragraphen eines Gesetzes stützen will, welches mit einer gewissen verfassungsmäßigen Bekommenheit ohne Kommissionsberatung in erster und zweiter Lesung durchgedrückt wurde, so ist das ein Rechtsirrtum. Ein Naturrecht bei allen Völkern schreibt vor, daß man keinen bestraften kann, wenn nicht ein strafbares Delikt vorliegt. Ein persönliches Vergehen kann man den Jesuiten nicht beweisen, deshalb sagt man, der Orden sei solcher ist staatsgefährlich, kulturfeindlich und verdirbt sich, wenn der Lehre und Wirkung mit einer gewissen verbreitet wird dadurch geschieht, daß man gefälschte, verstümmelte und veraltete Schriften als Beweismittel herausbringt. Man sagt weiter, die Jesuiten stören den konfessionellen Frieden; der Orden sei gegründet worden zur Bekämpfung des Protestantismus. Dieses Märchen ist von P. Duhr in seinem Buche „Jesuitenfabeln" klar widerlegt worden, das von besonnenen Protestanten in der protestantischen Kirchenzeitung wiederholt anerkannt wurde. Die Störer des konfessionellen Friedens sind anderswo zu suchen, sie sitzen im evangelischen Bunde, im Gustav-Adolf-Verein, in der Evangelisation-Gesellschaft usw. Nicht die Orden stören den konfessionellen Frieden, sondern diejenigen, welche die Freiheit für sich beanspruchen und den Katholischen nur soweit Freiheit lassen, daß sie sich beschimpfen lassen dürfen und die Beschimpfung ruhig hinnehmen! Gegen das die Jesuiten und die verwandten Orden ächtende Gesetz wenden wir uns als katholische Staatsbürger, denn das Gesetz ist ein Schlag gegen die Kirche. Die Ziele, Mittel und Tätigkeit der Jesuiten und Orden sind die Ziele und Mittel der katholischen Kirche und tragen den Stempel ihrer Tätigkeit, daher ist der Kampf gegen die Jesuiten gleichbedeutend mit einem Kampfe gegen die Katholiken. Da das Gesetz sich nur gegen die katholischen Kongregationen richtet, während ganz analoge Einrichtungen auch in der evangelischen Kirche bestehen und anerkannt, geleitet sind, so ist dadurch eine klarlende Verletzung der Parität in dem verfassungsmäßigen parteischen Staate. Als man vor 30 Jahren die armen Leute, deutsche Staatsbürger, aus ihrem Vaterlande vertrieb und verbannte, ist keiner von ihnen mit Haß und Hader gegen ihr Vaterland geschieden, nein, alle waren dort, wo sie sich in fremden Ländern niederließen, die Träger deutscher Sitten und Kultur. Das ist die Rache der Edlen.

Wir Katholiken wollen alle, Mann für Mann, einheben und wollen mit unsern Forderungen nicht nachlassen, bis alle hier sind, als deutsche Staatsbürger im deutschen Staate. Gerechtigkeit verlangen wir Katholiken für uns und unsere Orden. Kommen wird der Tag, wo das Jesuitengesetz in seinen letzten Trümmern zu Grabe getragen wird und das Recht der Vernunft an Stelle der blinden Leidenschaft tritt.

Langanhaltender Beifall folgte der oft durch Zurufe unterbrochenen Rede. Nach einer kurzen Pause erschien, stürmisch begrüßt von den Versammelten, der hier durch seine herrlichen Predigten während der Exerzitien bekannte und beliebte hochw. Pfarrer Herr Kremers aus Marmagen. Der vorgezeichnete Redner begann mit einer naturgeschichtlichen Reminiszenz:

Der Löwe, der allgemeinige König der Tiere, leidet an einer eigentümlichen Krankheit, welche man mit Jesuitenkrankheit bezeichnet. Das ist eine Nervenkrankheit. Es heißt nämlich, wenn der Löwe einem auffeigen Mäuschen begegnet, er ängstlich würde und das Zittern bekäme. So habe ich mir auch gedacht, daß das große deutsche Reich beim Anblick eines Jesuiten von dieser Krankheit befallen wird. Nach dem mühsamerkrankten großen Feldzuge gegen Frankreich sieht das Kaiserreich Deutschland zu nie gekannter Höhe. Vor dem in seggewohnten Wissen stropenden Koloß hat sich ganz Europa auf den Bauch gelegt, seine Gunst zu erwerben und zu erhalten. Und bald schien dieser Koloß in gefreiten unter und suchte so viel wie möglich Klarheit in diese Situation zu bringen. Die Leute sind an Bord die Polizei und sorgen für allgemeine Ordnung. Sie wissen alles, kennen das ganze Schiff durch und durch, und sagen den Jrrenden und Suchenden die Stände ihrer Gewehre und den Ort ihrer Kleiderkiste und ihrer Back, da diese Sachen auch die Schiffsnummer des Matrosen tragen. Auf einer Liste, die der Stabsoudwachtmeister bei sich trägt, ist das alles genau verzeichnet.

Wir sieben der Backschaft suchten zuerst unsere Back und fanden sie in der Vorbuterie an der Backbordseite neben dem Lazarett. Unser Backältester war ein ruhiger, besonnener Mensch mit barrlosem Gesicht und köstlichem Kranzhaar; auf dem linken Arm trug er den roten Winkel der Obertteuermannsgasse; er war also noch nicht Maat. Er meinte trocken: „Laßt diese Menschenflut erst etwas abebben, nachher gehts um so rascher mit dem Versinnen der Sachen." Unser Tisch und die beiden Bänke hingen über unseren Köpfen unter dem Deck; er ließ Back und Bänke herunternehmen und aufstellen. Und nun suchte er uns eingeln unter zu bringen.

Da nahte der Stabswachtmeister und der erste Ordnungsruf rollete über unsere Köpfe: „Back und Bänke würden nur auf allgemeiner Befehl herunter genommen; wieder hoch damit!" Wir brachten sie wieder unter Deck. Gleichzeitig aber lagen der Polizeigewaltige unserem Korporal, wo mir unsere Sachen unterzubringen hätten. Der schrieb sich rasch auf und nun gingen wir auf die Suche. Unsere Kleiderkisten fanden teilweise im Zwischendeck, teilweise tief unten in der Segelloft, d. h. dort, wo die nicht an den Nummern befindlichen Reservesegel aufbewahrt werden. Hier fand ich meine [illegible] schließlich den meinen Kleiderkiste [illegible]

Unter der Kriegsflagge.

Schilderungen aus meinem Matrosenleben.
Von „.."

XI.

Auf den Korridoren unserer Kaserne, in der die dritte und vierte Matrosenkompagnie lagen, herrschte an diesem Nachmittage ein schlottes Treiben. Über die Hälfte ihrer Bestände gaben die beiden Kompagnien an der „Friedrich Karl" ab. Auf den Gängen fand ein letztes Verlesen statt, dann ging es hinunter mit dem vollgepackten Kleidersack und den Handwaffen auf den Platz vor der Kaserne. Hier befuden wir einige Wagen mit unseren Habseligkeiten, welche dann gleich an Bord geschafft wurden. Zunächsten hatten die erste und zweite Kompagnie auch ihre Leute hier anzutreten lassen. Es wurden Sektionen formiert und fort ging es, Musik und Spielleute an der Spitze, zum Hafen, allwo S. M. S. „Friedrich Karl" unserer harrte.

Das gewaltige große Schiff lag vor seinem Materialien-Magazin an der Westmauer und soß mit seinen Maststümpfen — es war abgetakelt bis auf die Unternaste — wie ein Wrack aus. Zwischen Magazin und Schiff ging die Verteilung der Mannschaft auf die Schiffsstationen vor sich. Ein Offizier rief aus einer Liste die Namen der Matrosen und Maate, und bei jedem Manne auch mit besonders kräftiger Stimme seine Schiffsnummer. Diese Nummern gaben die große Bedeutung, denn aus ihr ist so ziemlich alles zu ersehen: wo man an Bord hingehört und was man tut und treibt.

Die Gliederung an Bord ist folgende: Die ganze Mannschaft wird in zwei gleiche Teile geteilt, die Steuerbordwache mit ungeraden, die Backbordwache mit geraden Nummern; diese werden wieder in gleiche Hälften und die Hälften in Quartiere geteilt. Ich erhielt z. B. Nr. 928; hieraus ging hervor, daß ich der Backbordwache und ferner der 1. Hälfte und dem 1. Quartier meiner Wache angehörte. Ein Tag hat Backbord, den andern Tag Steuerbord. Im allgemeinen Schiffs- und Wachdienst zu versehen. Dieser gestraucht man nun nicht immer die ganze Backbord- oder Steuerbordwache, daher noch die Einteilung in Hälften und Quartiere.

Die Schiffsnummer hat aber noch insofern weitere Bedeutung, als die Hängematte und ihr nächtlicher Hängeort, ferner Kleiderkiste und Gewehrständer auch diese Nummer tragen, also bei mir 928. Diese Nummern laufen, obschon beziffernd wohl kein Kriegsschiff je starke Besatzung hat, von 1—1000. Die Besatzung des „Friedrich Karl" betrug 660 Mann, 500 Matrosen und 160 Heizer, Maschinisten, Handwerker; diese 660 Mann wurden gleichmäßig auf die 1000 Nummern verteilt.

Weiter gliedert sich die Mannschaft in Backschaften (zu viel wie Korporalschaften oder Stubenbelastungen der Kaserne). Diese sind 7—16 Mann stark. Ihr Angelpunkt ist die Back (Tisch) und die beiden dazu gehörenden Bänke. Die Backschaften führen auch laufende Nummern; Vorgesetzter dieser Backschaften ist ein Obermann, Maat oder Obermatrose, er ist der Backältteste und nimmt dieselbe Stellung ein wie ein Korporalschaftsführer an Land.

Sobald nun eine Backschaft verlesen war, ging sie sofort mit ihren Kleidersäcken und Waffen über eine Art Lade rampe, die zum Fallrep (eine Art Tür in der seitlichen Schiffswand) führte, an Bord, um sich dort häuslich einzurichten. Meiner hohen Nummer entsprechend verginnen Stunden, ehe unsere Backschaft proklamiert wurde; aber „was lang währt, wird auch gut" bewahrheitete sich in diesem Falle glänzend. Unter der Oberhoheit eines Obermatrosen, der Obertteuermannsgast war, also den roten Winkel statt des gelben trug, sammelten sich unser sechs Matrosen, alle Signalgäste, und gleich will ich sagen: es waren alle prächtige, meist sechsjährige Matrosen.

Als wir an Bord trabselten, herrschte dort schon ein Treiben, als wenn man im Walde einen Ameisenhaufen ausheimbarreitet. Alles lief noch wild durcheinander; hier suchte einer seinen Reservesändner, dort seine Kleiderkiste; wieder andere konnten ihren Stall, das heißt ihre Back nicht mehr finden, hatten die Nummer vergessen und rannten umsinnig auf und ab. Hier stand ein Backältester und suchte seine verlorenen Leute; fortwährend vor seinen Augen zwischen Fuchten Matrosen und Doch[illegible] hinein auf

Faktor 22,5
05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1905 Sa.

Dienstag den 14. Februar. Euskirchener Volkszeitung. (Zweites Blatt.) 1905. Nr. 19.

seinen Grundsätzen zu erschüttern. Opferfreudige, der Armut, Entsagung und dem Gebete lebende Männer und Frauen waren es, die das Vaterland in Gefahr brachten. Da armes, deutsches Vaterland, so ist es um dich bestellt.

„Fest steht und treu die Wacht am Rhein!"

Ja, die Wacht am Rhein ist zerstört, sie ist die Citadelle des Jesuitismus.

Da gießen sie hin — die Männer, verraten, getrommelt von allem, was sie lieben, getrennt vom lieben Vaterland, als Verräter, als Vaterlandslose. Sie, die im dichtesten Kugelregen der tobenden Schlacht treulich bei den todesmutigen Soldaten ausharrten, man weiß sie auch den Lande und streitet ihnen die Liebe zum Vaterlande ab. Man nennt sie, man nennt uns „Ultramontane", nicht unsere Vaterlande anzugehörig. Gewiß, wir sind erzählt in Liebe für unseren hl. Vater, aber auch in gleicher Liebe erzählen wir zum Vaterlande und lassen uns von keinem in diesem Punkte übertreffen. Wir lieben das Land, wo die Mutter den ersten heißen Kuß auf unsere Wange gedrückt und der Vater uns anblickte, wo wir mit Geschwister und Freunde zusammen gelebt, gespielt und uns in kindlicher Weise herzlich gefreut. Wir lieben aber auch das Kirchlein, wo wir getauft und an deren Kommunionbank wir zum erstenmale unseren Heiland empfingen. Das Kreuz auf den Gräbern unserer Teuren lieben wir, das Kreuz, was uns an den Glauben, die Hoffnung und die Liebe der Hingeschiedenen erinnert. Ja, wir lieben die Heimat und kein Preis der Erde könnte unsere Heimatliebe auswiegen. Darin sind wir allerdings verschieden von denjenigen, welche sich auch Patrioten nennen, deren Patriotismus aber hauptsächlich in offiziellen Festgelagen und Toasten zum Ausdruck gelangt; wir haben den festen Entschluß, Blut und Leben für unser Vaterland hinzugeben. Und als leuchtende Beispiele bester Patrioten stehen unsere Oberdeutschen vor uns, mögen sie heißen wie sie wollen. Als vollkommene Nachfolger des göttlichen Heilandes leben sie für das Vaterland, deren unmittelbarstes Glück das Glück und Gedeihen des Reiches, und manches Urheil mag schon durch das stille beharrliche Wirkengehen von ihm ferngehalten worden sein. Und als was kommen diese stillstehen, aus dem Mark des Volkes und Bürgertums hervorgegangenen Ordensleute zu uns? Kommen sie, um zweifelhafte Unternehmungen zu gründen und tausende braver Menschen an den Bettelstab zu bringen, kommen sie, um an der Börse mit Millionen zu spekulieren, kommen sie, den Luxus und die Liederlichkeit zu fördern, kommen sie, um Tingeltangel zu eröffnen? Nein, sie kommen zu uns, um das Vaterland zu retten, den Armen und Bedrängten beizustehen und zu helfen. In den letztverflossenen großen Kriege war es, als ein Jesuitenpater an der Seite eines schwerverwundeten Soldaten hielt. Die Deutschen mußten weichen und der Feind rückte unaufhaltsam vor. Da sprengte ein Husarenrot daher und rief: „Bater, retten Sie sich, sonst sind Sie verloren!" Ruhig und gelassen antwortete er: „Nun gut, so bin ich eher wie Sie im Himmel oder in Paris!" Dem Ordensmanne wurde das eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen und ist mit kaiserlicher Huld überschüttet worden — darf aber im deutschen Reiche nicht seine segensreiche Tätigkeit ausüben, weil er vaterlandsfeindlich ist. Eine arme barmherzige Schwester ist auf dem Schlachtfelde inmitten Verwundeter und wartet ihrer segensreichen Tätigkeit. Ein feindlicher Reiter sprengt heran und schlägt ihren Arm, mit dem sie noch sochen den Verwundeten verbunden, mit dem Säbel ab und reitet davon. Wohl mit der frommen Klosterfrau? Mit dem Armstumpfen macht sie ein Kreuz! Ist das kein Patriotismus, kein Heroismus, keine echte Vaterlandsliebe?

Augenblicklich handelt es sich um einen anderen Dienst für das Vaterland. Der Atheismus ist nie in einer stärkeren Offensive gegen uns, als heute, die große französische Revolution nicht ausgeschlossen. Diesem entgegenzutreten, haben sich die Orden zur ersten Aufgabe gemacht. Deshalb greift man, weil die Jesuiten überall als Sendboten des Gottes sages der Autorität, in kirchlichen wie in staatlichen Dingen, auftreten und die atheistischen Trugbilder, mit welchen man auf die Selbstsucht der Massen spekuliert, entlarven und ihnen unmöglich bekämpfen. Indifferenten, welche jahrelang kein Gotteshaus betreten hatten, mußten beschämt gestehen, daß sie hier über übergewaltige Glaubenskraft von solcher Tiefe und Gewalt entgegengetreten sei, wie sie deren Möglichkeit in dieser Zeit kaum geahnt hätten. Die praktischen Erfolge der Missionen sind unverkennbar und treten nicht bloß hervor auf dem Gebiete der Sittlichkeit in Verminderung der Polizeivergehen, des Branntweintrinkens, der Tanzsucht und sonstiger Ausschreitungen u. dergl., sondern noch mehr noch zum in der Erneuerung des Geistes christlicher Zucht und Liebe zwischen Ehegatten, Eltern und Kindern, Herrschaft und Gesinde und in den Verhältnissen des Hauses, der Familie und der Gemeinde. Die Orden sind das Mark und das Herz der katholischen Kirche, und wenigen liebten sich der Kampf des Unglaubens. Was sagen nun die Orden dem Haß und der Leidenschaft entgegen? Die ganze Liebe des christlichen Herzens, die wahre Gottes- und Menschenliebe, die sich in die Worte kleiden: Charitas Christi urget nos! Die Liebe Christi drängt uns. Diese Liebe wird siegen und singer dereinst dem Unglauben das Requiem und das pro defunctis.

Nach der hier nur in kurzen Zügen wiedergegebenen großartigen Rede erbrauste ein Sturm des Beifalles durch den Saal, der überwältigend wirkte und alles in heller Begeisterung mit fortriß und immer wieder hervorrief.

Es ist sicher Niemand, der hier sprach, der Jesuiten Klemenker über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Katholiker im Volksverein und der Pflichten des katholischen Mannes in der Gegenwart, und richtete einen warmen Appell an die Versammlung zum regen Beitritt in den Volksverein.

Herr Joh. H. Rick faßte den Verlauf der Versammlung in kurzen Worten zusammen und schlug vor, den Lazarettpatrei in Josephtal bei Herbesthal folgendes Telegramm zu senden:

Über 1500 im kaiserlichen hierselbst versammelte katholische Männer gedenken dankbarst Ihrer, Kirche und Staat mutbringenden Missionsdienstes, gegen deren Unterbrechung sie laut protestieren in der freudigen Hoffnung, daß sich Ihren verbannten Brüdern bald die Grenzen des neuen Vaterlandes öffnen.

Die Versammlung gab in stürmischem Beifall ihrer Zustimmung zu dieser Kundgebung, worauf Herr Oberpostassistent Steinbora mit dem katholischen Gruße schloß.

† Adolf von Menzel,

der Altmeister der deutschen Maler.

Der Senior der deutschen Kunst, Adolf von Menzel, ist gestorben. Adolf wurde am 8. Dezember 1815 in Breslau geboren, kam 1830 nach Berlin, besuchte dort kurz die Akademie, verließ sie aber bald, da er auf eigenen Erwerb durch Anfertigung von Lithographien angewiesen war. Das eigentliche Feld seiner Tätigkeit wurde das illustrative. 400 Illustrationen, welche er 1839/42 zu Kugelers Geschichte Friedrichs des Großen lieferte. Diese Zeichnungen fesselten durch Reichtum an Originalität und Humor. Unmittelbar daran schließen sich 200 Illustrationen zu einer von Friedrich Wilhelm IV. veranstalteten, nur zu Geschenken bestimmten Prachtausgabe der Werke Friedrichs des Großen. Er war sorten der berufene Maler Friedrichs des Großen, welcher in früher Zeit durch unbilligste Schilderungen der Helden und seiner Feldherren viel zur Stärkung des preußischen Selbstbewußtseins beitrug. Bei seinem langen Leben fand seine Meisterwerke natürlich Legion, die aufzuzählen hier überflüssig ist, weil sie alle dem deutschen Volke durch Photographie bekannt geworden sind. Bei seinem 80. Geburtstage wurde er zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Titel Exzellenz ausgezeichnet und später vom Kaiser mit dem hohen Orden vom Schwarzen Adler beehrt.

Die Nordd. Allg. Ztg.' schreibt: Mit dem heute morgen eingetretenen Tode des Altmeisters Menzel hat ein seltenes reiches und gesegnetes Künstlerleben seinen Abschluß gefunden. Mit dem ganzen Vaterlande, ja mit der ganzen gebildeten Welt trieb der Kaiser an der Bahre des betrauerten unsterblichen Greises, dessen geniale Kunst mit Vorliebe der Verherrlichung des preußischen Ruhmes gewidmet war, und dessen Weiterhand verstand, den großen König und seine Helden dem Bewußtsein und der Bewunderung der Nachlebenden wieder lebendig zu machen. Einen Schatz altpreußischer Überlieferungen verdankt namentlich auch die Armee dieser Wiederbelebung jener kriegerischen Gestalten aus großer Zeit, deren tüchtige und bunte Eigenart Menzels Stift mit wunderbarer Schärfe zum Ausdruck gebracht hat. Es ist ihm nicht vergönnt gewesen, den nahe bevorstehenden Abschluß seines 90. Lebensjahres zu begehen, zu dessen Feier sein dankbarer König ihm neue Ehrungen zugedacht hatte. Ein sanfter Tod hat den unermüdlich schaffenden Stift aus seiner Hand genommen. Sein Ruhm wird fortleben, so lange es Deutsche gibt, und die Dankbarkeit seines Königs folgt ihm über das Grab.

Auf Befehl des Kaisers wird die Leiche des Professors Menzels in der Rotunde des alten Museums aufgebahrt, von wo die Beerdigung am Sonntag oder Montag stattfindet.

Vermischtes.

— Aus London wird folgende, wenn nicht wahre, doch gut erfundene Geschichte von Überraschten Dieben berichtet: Eine Bande Eisenbahndiebe, die heute Tage vor dem Gericht von Jersey City erscheinen, war sehr überrascht, einen Phonographen als Zeugen vorzuführen. Die Leute waren angeklagt, Güterzüge beraubt zu haben; unter anderen Waren, die man ihnen abgenommen hatte, befand sich auch ein Phonograph. Dieses Instrument wurde vor Gericht in Bewegung gesetzt, und man hörte man eine Unterredung der Angeklagten, in der sie einen kürzlich begangenen Diebstahl und die Verteilung der Beute besprochen. Jedes der Angeklagten waren darüber so überrascht, daß sie den Diebstahl des Phonographen gestanden und aussagten, die Wolfy hätte sich lautlos umgekehrt, als sie den Apparat in Bewegung legen wollten. Der Phonograph war aufgestellt worden, um ein Gespräch aufzunehmen, und nur durch Zufall hatte die Polizei entdeckt, welcher Art das Gespräch war.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der No. 12 der Bestimmungen für den Regierungsbezirk Cöln über die Ausführung der periodisch zu wiederholenden weltpolitischen Maß- und Gewichtsrevisionen — Amtsblatt von 1886 Stück 2 — bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die Termine zu den im Jahre 1905 vorzunehmenden technischen Revisionen

in der Bürgermeisterei Euskirchen auf den 10., 11., 12., 13. und 14. April,
in der Bürgermeisterei Lommersum auf den 27. und 28. April,
in der Bürgermeisterei Weilerswist auf den 8., 9. und 10. Mai,
in der Bürgermeisterei Friesheim auf den 24. und 25. Mai,
in der Bürgermeisterei Erp auf den 6. und 8. Juni,
in der Bürgermeisterei Lechenich auf den 26., 27. und 28. Juni,
in der Bürgermeisterei Gymnich auf den 14. und 15. Juli,
in der Bürgermeisterei Liblar auf den 25., 26. und 27. Juli

hiermit festgesetzt werden.

Gleichzeitig mache ich die Gewerbetreibenden — hierzu gehören auch diejenigen landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer, welche Wagen und Gewichte besitzen, die dem Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten oder von Vieh dienen — darauf aufmerksam, daß Maße und Gewichte, welche den gesetzlichen Anforderungen nicht entsprechen, mit Beschlag belegt werden und die betreffenden Gewerbetreibenden sich außerdem gerichtlicher Bestrafung zuziehen, insofern sie absichtlich, die Maße und Gewichte behufs Prüfung auf deren Richtigkeit rechtzeitig dem Eichamte hierselbst vorzulegen.

Euskirchen, den 27. September 1904.

Der Königliche Landrat:
Frhr. v. Wyx,
Geheimer Regierungsrat.

Zwischen Skylla und Charybdis.

Eine lehrreiche Geschichte.

Jetzo feuerten wir angstvoll in den engenden Meeresstand. Zum Ersten drohete Skylla, und dort die grause Charybdis, Fürchterlich jene einschlürfend die salzige Woge des Meeres.
Homer, Odyssee, 12. Gesang.

Irgendwo im Rheinlande, an einem Nebenflüßchen des rechten Stromes, liegt eine aufblühende Kreisstadt, in deren Mitte die Pfarrkirche zum hl. Martinus auf ihren schlanken Turme das Bild ihres Schutzpatrones zum Himmel emporhebt. Ringsum kauchen die Schlote zahlreicher Fabriken, und ganz in der Nähe grüßen die ersten Höhen des sanft ansteigenden Gebirges herüber.

In diesem Städtchen existiert auch ein Kreisblatt, das sich, um andere, fremde Höhne zum heimischen Düngerhof zu halten, die Unterzeile „Stadt-Anzeiger" und „General-Anzeiger" beigelegt hat. Diese Führerin der „Zweiflinge" lebte dort jahrelang herrlich und in Freuden. Die lustige Kulturkampf, in welchem das Kreisblatt, der Not gehorchend, nicht denn einen Friede, so manchen Bundsmann und Artikel aus dem offiziösen Preßbureau verschlucken mußte, war glücklich vorüber. Damals hatte das Blatt so oft gesenkt: „Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust", die eine „treu und treu" zum Vater des Kulturkampfes hinblickend, während die andere den getretenen Katholiken aus geschäftlichen Gründen so gerne ein versöhnliches Wort zugerufen hätte.

Die Zeit des Hangens und Bangens in schwebender Pein verfloß immer mehr im grauen Nebel der Vergangenheit. Jetzt, da von oben keine unbequemen Proben zum naterländerischen Kulturkampfer mehr gefordert wurden, konnte man ganz ungestört zum Bischofsstuhl zum katholischen Volksteile entlaufen und da der verschiedenen Umstände dem genauen Schilderung nicht zur Sache gehört, dabei mitwirken, so durfte sich das Kreisblatt allmählich in der ihm von allen Seiten zuströmenden Gunst gemütlich sonnen, und es war glücklich und zufrieden.

Doch, „wie des Lebens ungemischte Freude keinem Sterblichen zuteil ward", so geschah es auf einmal, daß an die Stelle holdster Ruhe plötzlich durch eine plötzende Bombe eine für das Kreisblatt recht schwierige Situation trat. Es hatte bisher jedes Erinnerungszeichen an „jene" Zeit ängstlich vermieden — eine kleine Entgleisung bei Beginn des Kulturkampfes hatte eine schlimme Folgen hinterlassen und bei diesfallen lokalen Dingen kam man als Anhänger der Gedankrichtung tiefsten Stillschweigens ganz vorzüglich an allen Unbequemlichkeiten vorbei. Da gegen auf einmal in benachbarten Städtchen, in dem seit einiger Zeit recht faule Sitten und Gebräuche heimisch geworden waren, vier edle, gottbegeisterte Männer ein, welche mit der gangen hinreißenden Macht ihrer herzentzwingenden Rede den Bürgern wieder ihre Pflichten gegen Gott, gegen die Nächsten, gegen Kirche und Staat, gegen ihre Familie und gegen sich selbst gewaltig laß Gedächtnis riefen.

Dem Kreisblatt wurde es unbehaglich: Sollte es von den Exerzitien, dem Ereignis, welches die ganze männliche Bevölkerung des Städtchens in Aufruhr nahm, Notiz nehmen oder nicht? Mit vier Zeilen wurde die Angelegenheit abgetan, das genügte, da die Spalten mit anderen „wichtigeren" Dingen gefüllt worden mußten. Da — ein Schrei der Entrüstung machte die Mauern des Städtchens in ihren Grundmauern erbeben: die Königliche Regierung hatte den Gottesdienstmann, die das Tanzen, welche ihren Predigten lauschten, überaus lieb und teuer geworden waren, zu denen auch Andersgläubige mit ausgezeichnet Hochachtung emporschauen, die nicht verbotten!

Die Presse ist nach dem Worte eines großen Mannes das Spiegelbild des öffentlichen Lebens. Spiegelte sich nun die allgemeine, tiefgehende Erregung über diese Predigtverbot nicht in der Presse des Städtchens wieder? Die beiden katholischen Zeitungen taten ihre Pflicht, indem sie sich unerschrocken zum Sprachrohr der öffentlichen Meinung machten. Und das Kreisblatt? Es war ihm ungeheuer schwül zu Mute geworden: auf der einen Seite drohte als nichtgehorchtende Schule die hohe Regierung, deren Wohlwollen man durch eine Kritik ihrer Maßnahme zu verscherzen glaubte; auf der andern Seite aber brandete das gesamte Charybdis die in ihren heftigen Empfindungen getroffene „kochende Volksseele", welche man als „unfehlbaren Kulp" doch auch nicht ganz von den Kopf stoßen konnte! „Was tun?" sprach Zeus und stand eine Weile in tiefem Sinnen.

In dieser äußerst schwierigen Situation fiel dem Kreisblatte nun die in der Naturgeschichte gehörte Fabel vom Vogel Strauß ein, der bei herannahender Gefahr den Kopf in den Sand steckt und sich dann geretter glaubt. Und nun geschah das Kreisblatt verhalten sich Hanger im Sande und ignorierte schnöde, daß es schwitzte! In anderen Worten: Es ging über die Predigten der Kapuziner in Städtchen entrüstet am entgegengesetzten Ende der Monarchie erschienen, schrieb man gelegentlich Kritik über die Aufführung der Exerzitien, das ganze katholische Deutschland richtete seine Augen nach dem Erdenwinkel am Nebenflüßchen des Rheines, alles entrüstete sich und vier nach gleichem Recht für alle — nur das Kreisblatt schwieg — wie das Grab!

Einige Tage später fand in dem Städtchen, in welchem unsere Geschichte spielt, eine Protestversammlung statt, eine überwältigende Demonstration gegen das unverständige und unzeitige Eingreifen der Regierung. Über die Aufführung der Exerzitien, das ganze katholische Deutschland richtete seine Augen nach dem Erdenwinkel am Nebenflüßchen des Rheines, alles entrüstete sich und vier nach gleichem Recht für alle — nur das Kreisblatt schwieg — wie das Grab!

Einige Tage später fand in dem Städtchen, in welchem unsere Geschichte spielt, eine Protestversammlung statt, eine überwältigende Demonstration gegen das unverständige und unzeitige Eingreifen der Regierung. Über die Aufführung der Exerzitien, das ganze katholische Deutschland richtete seine Augen nach dem Erdenwinkel am Nebenflüßchen des Rheines, alles entrüstete sich und vier nach gleichem Recht für alle — nur das Kreisblatt schwieg — wie das Grab!

Einige Tage später fand in dem Städtchen, in welchem unsere Geschichte spielt, eine Protestversammlung statt, eine überwältigende Demonstration gegen das unverständige und unzeitige Eingreifen der Regierung. Über die Aufführung der Exerzitien, das ganze katholische Deutschland richtete seine Augen nach dem Erdenwinkel am Nebenflüßchen des Rheines, alles entrüstete sich und vier nach gleichem Recht für alle — nur das Kreisblatt schwieg — wie das Grab!

Nun wußte die katholische Bürgerschaft des Städtchens wieder einmal, was sie an dem Kreisblatte, bezw. Stadt-anzeiger und Generalanzeiger hatte? Dieses konnte selbst das vorsichtigste Lavieren zwischen Skylla und Charybdis nichts helfen — es mußte Farbe bekennen und, da es war das Kreisblatt für den frei gerossenen und gereinten katholischen Volksteil nicht zu haben. Die Art und Weise, wie es sich in dieser Zeit benommen hatte, „redet wieder einmal Bände!"

Und die Moral von der Geschichte? Es ist gut, daß dann und wann einmal ein außergewöhnliches Ereignis bei dem Herz und Nieren durchsprüft werden, bei dem ein Jeder Zeugnis ablegen muß, ob er es mit der kirchlichen und politischen Gesinnung bei ihm bestellt ist. Wenn man oder auch mit der Farbloseheit immer so nett auskommt, so wird es plötzlich in der Tat nur noch sehr wenig Charakteren geben! Unsere Zeit fordert aber wie kaum eine zweite Männer festen und klaren Charakters, die unbeirrt den Weg gehen, welchen sie einmal als den rechten erkannt haben. Die Presse aber muß der Leser stärker auf diesem Wege sein, sonst hat sie ihre Aufgabe im christlichen Sinne nicht erfüllt!

Aus den Parlamenten.

Reichstag.

Die erste Lesung der Handelsverträge im Reichstage ist nach fünftägiger Debatte zu Ende gegangen. Man hat, trotzdem keine Anträge dieses neues zugen konnte, jeden zu Wort kommen lassen. Am Montag hatte der nationalliberale Abg. Dr. Beumer nachgewiesen, daß die deutschen Unterbindder ohne Not wertgebende Zugeständnisse auf Seiten der Landwirte gemacht hätten, er fand aber von Regierungstisch entschiedenen Widerspruch. Die Behauptung des nationalliberalen Redners, daß die Landwirtschaft einseitig bevorzugt sei, wurde, soweit sie sich auf Süddeutschland bezog, widerlegt durch den konservativen Abgeordneten Müller aus den Centrumsdegeordneten Dr. Heim, die, wie es schon am Sonntag der Abg. Speck getan, bittere Klagen darüber führten, daß die süddeutsche Landwirtschaft durch die Handelsverträge schwer benachteiligt sei. Der bayrische Minister Freiherr v. Feilitzsch und Staatssekretär Graf Posadowsky wiederholten sich trotz vorgerückter Stunde noch zum Wort, um den Eindruck der scharfen Kritik des Abgeordneten Dr. Heim nach Möglichkeit abzuschwächen. Zu Anfang der Sitzung hatte vom Bundesratstische der preußische Handelsminister Frhr. v. Rheinbaben gegenüber den Angriffen der Zentrumsredner und Freisinnigen festgestellt, daß der Schutz der Landwirtschaft sich fehr wohl mit den Interessen anderer Bundesstaaten vereinen laße. Für die Verträge brachen auch der Abg. v. Kardorff (Reichsp.), der der Gegenpartei zu einer kleinen, ziemlich gemütlichen Abrechnung mit dem Bunde der Landwirte benutzte, und der deutsch-hannoversche Abg. Fehr. v. Oodenberg, der in den Verträgen einen großen Erfolg der Regierung sah, eine Lanze.

Der fünfte Tag (Dienstag) brachte endlich den Schluß der Debatte. Die Rechtspartei war bereits — nein, der Redestrom war verfiegt — von einer Schlacht war eigentlich wenig zu spüren. Fast alle Parteien kamen noch einmal zu Wort, auch die kleinen und kleinsten Fraktionen, um eine Art von Rechtfertigung für das bei vorangegangenen Debatten zu halten. Die Annahme der Handelsverträge ist sicher, wenn auch vorerst an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen wurden. Mit Rücksicht auf die Tagung dieser Kommission findet die nächste Plenarsitzung am Samstag statt. Auf der Tagesordnung steht der Toleranzantrag des Zentrums.

Zweiter Jahrgang. № 20. Donnerstag den 16. Februar 1905.

Euskirchener Volkszeitung.

Unabhängiges Organ für Centrums-Politik und Bürger-Interessen.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: Die Zeit.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags Vormittags, und kostet in Euskirchen und Umgegend durch Boten frei ins Haus gebracht für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 40 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen, welche auf das Modernste ausgestattet werden, kosten pro sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennig. — Stellengesuche werden mit 5 Pfennigen für die Zeile berechnet. Bei größeren Anzeigen bezw. mehrmaliger Aufnahme entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der „Euskirchener Volkszeitung, Aktien-Gesellschaft". — Geschäftslokal: Kirchstraße 1.

Fernsprecher № 286. Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Stromberg, Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Der Spinnerlehrling.

19] Von William Wehall.

Mit diesen Betrachtungen und Zweifeln begab Robin sich wieder zu Bett; eine Zeit lang hielt ihn die Aufregung über das soeben Erlebte noch wach, doch denn machte seine junge und schlafbedürftige Natur ihre Rechte geltend geltend und er verfiel in einen tiefen Schlaf, aus welchem er erst gegen sieben Uhr erwachte

Als er sich angekleidet hatte und in den Laden gerieten war, war die alte Mutterin gerade damit beschäftigt, die Fensterladen aufzugeben; heiser sie nach hiermit fertig war, erschien die Krankenpflegerin und sagte mit trauriger Stimme:

„Sie sollten die Laden lieber nicht aufgehen — wenigstens nicht alle."

„Warum nicht?!" rief Robin, von einer plötzlichen Furcht ergriffen, ängstlich aus. „Sie wollen doch nicht damit sagen, daß —"

„Jo, Herr Bartlett ist tot."

„O Gott und ich habe ihn nicht mehr gesehen! — Wann ist er gestorben?"

„Es ist kurz nach vier Uhr sanft entschlafen."

„Das ist ja entsetzlich! Gestern abend ging es ihm doch viel besser."

„Kurz vor dem Tode pflegt sich oft eine scheinbare Besserung einzutreten. Ich wußte wohl, daß es kein gutes Zeichen war, als er sich gestern wohler fühlte, aber ich wollte es nicht sagen."

„Waren Sie bei ihm in seiner letzten Stunde?"

„Gewiß, Herr Nelson! Ich habe ihm regelmäßig seine Medizin gegeben und die ganze Nacht wachend an seinem Bette gesessen. Ich gebäre nicht zu jenen bewußten Krankenpflegerinnen, welche sich nicht um ihre Patienten kümmern und einschlafen."

Robin stichte sie ergnädigst an. Sie sah verschlafen aus und roch nach Branntwein; außerdem hatte ihm Salomon erzählt, daß fast alle Krankenpflegerinnen dem Trunk ergeben seien.

„Herr Wecvil kann meine Angaben bezeugen," fuhr sie erregt fort, „er war auch da, als Herr Bartlett starb."

„Wo ist Herr Wecvil?"

„Es ist kurz nach sechs Uhr fortgegangen; gegen neun Uhr wird er zurück sein, um die Vorbereitungen für das Begräbnis zu treffen. Ich habe nie in meinem Leben einen Mann gesehen, dem der Tod eines Verwandten so nahe gegangen ist, als Herrn Wecvil, obgleich er doch an den Tod gewöhnt sein sollte. In der Regel sind in die Leichenbestatter herzlos und hart wie die Nägel ihrer Särge. Aber Herr Wecvil hatte nicht berührter und gebrochener sein können, wenn er seinen eigenen Vater verloren hätte."

Robin war tief gebeugt; der Schmerz um den Tod seines so hoch verehrten und geliebten Pflegevaters zerriß ihm das Herz. Er schlich sich schweigend aus dem Laden und trat hinweg in das Sterbezimmer. Eine plötzliche, unbeschreibliche Furcht befiel ihn, als die Türe geöffnet hatte, und er lehnte sich halb bewußtlos an die Wand, um nicht ohnmächtig umzusinken. Zum ersten Male in seinem Leben befand er sich allein beim Tode gegenüber. Dann trat er langsam näher und sah schmerzvoll auf die theatrische Hülle des Mannes, welcher seiner Mutter; in den Tagen der Not ein treuer Freund, ihm selbst aber ein zweiter Vater gewesen war.

Bartlett lag noch in derselben Stellung da, in welcher er gestorben war; das Haupt war vorwärts gefallen, ein Arm hing zum Bett hinaus. Robin schauderte zusammen; aber er faßte sich bald, kniete zur Seite des Toten nieder und sprach ein inbrünstiges Gebet; dann drückte er einen Kuß auf die erkaltete Stirn seines Wohltäters, schloß leise die Tür und kehrte in den Laden zurück.

Einige Minuten später erschien Salomon Langjam; die traurige Nachricht von dem Tode seines Herrn erfüllte auch ihn mit aufrichtigem Schmerz.

Robins Erzählung, daß Wecvil die Vorkehrungen für die Beerdigung treffen wolle, rief Salomons größte Entrüstung hervor.

„Wecvil? Was hat denn der — Mensch damit zu tun?! Er ist allerdings der einzige Verwandte, und in dieser Eigenschaft ist es vielleicht sein Recht, die nötigen Anordnungen zu treffen. Aber nachher hat er hier nichts mehr zu suchen! — Ich werde schnell zu den Advokaten Herren Chubb und Marrowfat eilen, um mir von ihnen Verhaltungsmaßregeln geben zu lassen."

Nach einer halben Stunde kehrte er zurück. Herr Chubb war immer noch krank und Herr Marrowfat glaubte zwar, daß Bartlett ein Testament gemacht habe, verschiedene aber, daß das Dokument bei ihm nicht niedergelegt wäre. Es würde sich vermutlich unter den hinterlassenen Papieren des Verstorbenen finden; bis dahin jedoch habe Wecvil als nächster Verwandter und vermutlicher Erbe das Recht, alle Anordnungen nach seinem Gutdünken zu treffen.

„So ist dem Wecvil für den Augenblick der Herr und wir müssen ihn als solchen ansehen," schloß Salomon seinen Bericht. „Sieh da, da ist er ja schon," fuhr er fort, „aber wen bringt er denn da mit sich?"

Wecvil erschien in Begleitung eines großen Mannes mit stechenden schwarzen Augen.

Er war von Kopf bis zu Fuß schwarz gekleidet und trug in einem ganzen Mitteren einen feierlichen Ernst zur Schau. Im scharfwürzigen Gegensatz zu seinem ganz schwarzen Kostüm stand sein fahles, farbloses Gesicht, und seine mächtige weiße Perücke.

Nachdem Wecvil bekannt hatte, wie tief er den Verlust seines verehrten und geliebten Onkels beklage und nachdem er einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, eine Träne aus den Augen zu wischen, stellte er seinen Begleiter mit den Worten vor: „Herr Todenhaute — mein Rechtsbeistand."

Er wünsche, daß der Wille seines seligen Onkels unter allen Umständen bis ins kleinste Detail ausgeführt werde, sagte er. Falls sich ein Testament vorfinden sollte, so würde es seine heiligste Pflicht sein, jede Bestimmung desselben genauestsorgfaltig auszuführen.